MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

192 (22.8.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-255654

Stadt. Archivbibl.
Eing. 22 AUG. 1932

Hakenkreuzbanner

Verlag: Die Volksgemeinschaft. Herausgeber: Otto Wetzel. Schriftleitung: Lutherstraße 35, Telephon 4048. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a. Tel. 31471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2.40 RM. Bei Postbezug zuzüglich 36 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Wo die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung.

NATIONALSOZIALISTISCHES KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Anzeigen: Die 5gespaltene Millimeterzeile 10 Pfennige. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 25 Pfg. Für kleine Anzeigen: die 5gespaltene Millimeterzeile 5 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: 16 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a Telephon 31471; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg. Ausschließlicher Gerichtsstand: Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft, Karlsruhe 21824. Verlagsort Heidelberg.

Nr. 192 / 2. Jahrgang | Mannheim, Montag, den 22. August 1932 | Freiverkauf 15 Pfg.

Nun aber Schluß mit den amtlichen Falschmeldungen!

Der Führer zu den amtlichen Erklärungen

Da es der derzeitige Reichskanzler von Papen für angängig gehalten hat in einer Erklärung vor einem Korrespondenten des Reuter-Büro's (ausgerechnet!) an der unrichtigen amtlichen Darstellung der Berliner Verhandlungen festzuhalten, hat Adolf Hitler nun nochmals in aller Deutlichkeit seine Meinung gesagt. Er erklärte dem Vertreter eines amerikanischen Nachrichtenbüros in einer Unterredung u. a.:

„Der Hinweis auf Mussolini ist niemals im Zusammenhang mit der Frage der Regierungsbildung gefallen und ist vollkommen falsch wiedergegeben worden!

Daß die Nationalsozialisten die ganze Macht nie verlangt haben, geht aus der Tatsache hervor, daß sie das Reichswehrministerium niemals gefordert hatten.

Was die Tolerierung der gegenwärtigen Regierung anbetrifft, so habe er niemals versprochen, sie unter allen Umständen zu tolerieren oder zu unterstützen. Er habe lediglich versprochen, die Regierung solange zu unterstützen, als die Nationalsozialisten deren innere und auswärtige Politik würden billigen können."

Ueber die Lügenmeldungen der Systemgazetten, Hitler resp. die SA. wolle einen „Marsch auf Berlin" unternehmen, erklärte der Führer:

„Warum soll ich auf Berlin marschieren? Ich bin ja schon dort. Die Frage ist nicht, wer auf Berlin marschieren wird, sondern vielmehr, wer aus Berlin heraus zu marschieren haben wird. Die SA. ist die denkbar bestdisziplinierte Organisation, die es gibt; einen illegalen Marsch wird sie nicht unternehmen."

*

Wir sind gespannt, ob die Regierung von Papen es wagen wird, dieser klaren und eindeutigen Erklärung Hitlers gegenüber, ihre verschleierten Andeutungen aufrechtzuerhalten.

Vielleicht ist die Reichsregierung nunmehr so freundlich, sich über die Darstellung, die unser Führer von den tatsächlichen Vorgängen in Berlin gibt, zu äußern. Die Feststellung des Führers, er habe bei den Verhandlungen niemals das Reichswehrministerium für die NSDAP. gefordert, beweist, daß die Behauptung, Hitler habe die ganze Macht für sich gefordert, unrichtig ist.

Und die Behauptung des Herrn von Papen, Hitler habe ihm sozusagen eine Blankovollmacht ausgestellt, ist durch des Führers Erklärung ebenfalls als unrichtig festgenagelt. Geglaubt hat es ohnehin niemand!

Die eigenartige Methode des Herrn von Papen, durch Auflagenachrichten und unklare Andeutungen „Recht" behalten zu wollen, wird schon seit einiger Zeit in den verschiedensten politischen Lagern mit Kopfschütteln aufgenommen.

Das deutsche Volk kann mit gutem Recht verlangen, daß mit dieser Methode, die übrigens der „Autorität" der gegenwärtig regierenden Herren nicht sehr gut bekommen dürfte, endlich Schluß gemacht wird.

Für uns Nationalsozialisten ist es selbstverständlich, daß der Führer den Sachverhalt wahrheitsgemäß darstellt, daß die amtlichen Erklärungen falsch sind.

Unser Wissen um die Berliner Verhandlungen dürfte aber den Volksgenossen, die noch nicht bei uns stehen, nicht genügen.

Herr v. Papen hat u. E. die Pflicht, sich unmißverständlich zu Adolf Hitlers Darstellung zu äußern. Muß auch Herr von Papen die Darstellung des Führers zugeben — und es wird ihm nichts anderes übrig bleiben — dann ist er nicht nur wie bisher bei uns, sondern vor den Augen des ganzen Volkes gerichtet!

Sie haben das Wort, Herr von Papen!

Methode Severing:

Polizei-Skandal bei der Eröffnung der Deutschen Funkausstellung

Gayl-Polizei gegen „Heil Hitler" rufende Besucher

NSK **Berlin, 19. August.**

Am Freitag vormittag fand in Gegenwart des Reichsinnenministers v. Gayl und vieler anderer prominenter Persönlichkeiten die Eröffnung der großen Deutschen Funkausstellung statt. Nachdem das Deutschlandlied verklungen war, eröffnete der Führer der Nationalsozialistischen Funkwart-Organisation, Pg. Hadamovsky, der zusammen mit seinen Mitarbeitern in Uniform an der Feier teilgenommen hatte, die Funkausstellung mit den Worten:

„Deutschlands Führer, Adolf Hitler,
Sieg-Heil!"

Wohl 80 Prozent der erschienenen Ehrengäste stimmten in diesen Ruf ein, und so brauste dieser Gruß des erwachenden Deutschland zu Füßen des Funkturms, vor den Augen und Ohren der ganzen Welt.

Daraufhin eilte sofort ein Kriminalbeamter herbei, der nach dem Rufer fragte. Pg. Hadamovsky gab sofort zu, die Versammlung zu der Ovation für Hitler veranlaßt zu haben. **Der Kriminalbeamte erklärte ihn und seine Begleiter daraufhin für verhaftet und forderte die Parteigenossen auf, ihm zu folgen.**

Freiwillig ging Pg. Hadamovsky mit, als plötzlich ohne jede Ursache ein Haufen uniformierter Tschakoträger über ihn herstürzte und ihn in der wüstesten Weise anpackte. Pg. Hadamovsky, der ja von Anfang an freiwillig gefolgt war, wurden die Arme ausgerenkt und auf den Rücken gedreht. Er wurde die Stiege hinuntergestoßen und zur Wache geschleift, alles ohne aktiven und passiven Widerstand.

So wagt man heute noch unter der kommissarischen Herrschaft in Preußen gegen einen nationalsozialistischen Führer vorzugehen, der lediglich nach Schluß der Feier den Gefühlen der überragenden Mehrheit der Versammlung Ausdruck gab.

Auch die übrigen Mitverhafteten wurden in der gröbsten Weise behandelt und protestierten vergeblich gegen ein derartiges Vorgehen der Beamten.

Wir fragen den Herrn Innenminister: Bestehen eigentlich immer noch die Anweisungen der Herren Severing und Grzesinski, daß man bei Verhaftungen von Nationalsozialisten mit provozierender Brutalität vorzugehen hat?

Eine große Zahl der Festgäste war über dieses Vorgehen der Polizei aufs äußerste

Zeugen an. Nach seiner Verhaftung erklärte Pg. Hadamovsky:

„Ich habe es für eine selbstverständliche Ehrenpflicht gehalten, die große deutsche Funkausstellung mit einem Heil auf Deutschlands Führer Adolf Hitler zu eröffnen. Die ganze Welt muß wissen, daß wir Nationalsozialisten diese Pflicht in Zukunft immer übernehmen, wenn das offizielle Deutschland dazu zu feige ist."

Da sich eine rechtliche Handhabe für die Verhaftung nicht finden ließ, mußten nach Aufnahme der Personalien die sämtlichen Verhafteten wieder entlassen werden.

Pg. Hadamovsky hat für sich und die mitverhafteten Parteigenossen sowohl wegen der Verhaftung selbst, als auch wegen des ungeheuerlichen Verhaltens der dienstluenden Schutzpolizeibeamten sofort energische Protestschreiben an den Innenminister von Gayl, den preußischen kommissarischen Innenminister Bracht, den Berliner Polizeipräsidenten Melcher und an die Ausstellungsleitung im Funkhaus gerichtet. Unmittelbar nach der Ovation für Adolf Hitler brachen einige hysterische Schreier in „Frei-Heil"-Rufe aus. Von diesen Frei-Heil-Schreiern unter den Augen des Reichsinnenministers v. Gayl wurde nicht einer verhaftet oder festgestellt.

An die badische SA

Von kommunistischer Seite wird durch Wort und Schrift versucht, die SA. durch Verleumdungen ihrer Führer, durch Gerüchte übelster Art und sonstige vollkommen haltlose Behauptungen aufzuhetzen und zu zersetzen.

SA.-Männer, der herrliche Geist unserer braunen Armee kann niemals durch diese elenden Machenschaften bedroht werden, er ist unerschüttert im Vertrauen zu unserem obersten SA.-Führer, wie auch er selbst seinen Kämpfern felsenfest vertraut. Unsere Ehre heißt Treue!

gez. Ludin

Blick in die Wirtschaft

Von Dipl.-Kaufm. K. E. Weiß.

Es gibt Leute, die bare Münze für jedes Loben einer Aktiengesellschaft nehmen, und es gibt Leute, die jedes Loben einer Aktiengesellschaft für bare Münze nehmen. Zu ersterem zählt die jüdische Presse, zu letzterem das traurige Heer der hereingelegten Sparer und Klein-Aktionäre. Der nicht immer unverschuldete, verheerende Status einer Reihe von Aktiengesellschaften in Deutschland wird in nächster Zeit über unvermeidliche Konkurse hinweg noch einige schmerzliche Lehren in Bezug auf die anonyme Betriebsform geben. Die Sucht der kleinen und großen Aktiengesellschaften nach sogen. Repräsentations-Dividenden war in den letzten Jahren größer als der Bereich der Möglichkeit. Uebertroffen wurde diese Sucht nur von der Jagd des Publikums nach den ergiebigsten Aktien. Heute hat auch die stete Gemeinschaft der Freunde des bisherigen Aktiensystems erkannt, daß es ohne Aufdeckung des anonymen Kapitals niemals ein klares Bild von der deutschen Wirtschaft geben kann. Und dieses klare Bild ist wichtig, wenn man Volkswirtschaft statt Weltwirtschaft treiben will, wenn die Triebkraft der schöpferischen Persönlichkeit hinter den schleichenden Börsenmanövern um oft lebenswichtige Betriebe hervortreten soll. Nichts ist also natürlicher, als die darauf abzielenden Forderungen der Nationalsozialisten im Rahmen ihres Programms. Auch das jüngste Beispiel Amerikas zeigt, wie verkehrt es ist, den Gewinn einer Aktiengesellschaft mit allerlei Kunstgriffen so in die Höhe zu treiben, daß der Eindruck eines glänzenden Geschäftsganges entsteht. Die Folgen dieser widersinnigen Dividendenpolitik sind in USA zuerst bei den großen Eisenbahn-Gesellschaften zur Auswirkung gelangt, die heute abgewirtschaftet haben und nach dem Beispiel der Danat-Bande den Staat um eine milde Gabe bitten. Der Staat wird als Antwort darauf den eigentlich selbstverständlichen Versuch unternehmen, die amerikanischen Eisenbahnen restlos zu verstaatlichen. Ob es ihm bei der Aktivität des anonymen Kapitals in Amerika gelingt, bleibt abzuwarten.

Gleichfalls nach Riesengewinnen mehr aber noch nach Absatz geht zur Zeit der Ruf der deutschen Zement-Industrie in Deutschland. Von einer „Deutschen Zement-Industrie" kann ja längst nicht mehr gesprochen werden, denn die Ueberfremdung griff in unglaublich kurzer Zeit bei nicht weniger als zwei Drittel der großen Zementfabriken auf die absolute Aktienmehrheit über. Da kommt die größenwahnsinnige Kartellpolitik, in die ursprünglich flott und selbständig-arbeitenden Betriebe schonungslos hineingerissen wurden und endlich die unglaubliche Duldung der Zementeinfuhr seitens aller bisherigen Reichsregierungen.

So ist es zum Beispiel möglich gewesen, daß beim Bau des Schluchseekraftwerkes in Baden ungeheure Mengen französischen Zements teils im Direktbezug teils via Schweiz zur Verwendung gelangten. Ganz abgesehen von der notwendigen Förderung einer heimischen Zementproduktion hätte schon das

MARCHIVUM

lassung zur Einfuhrdrosselung sein können. Und da stellt sich heute ausgerechnet die Sozialdemokratie, die Stütze des bisherigen Systems, heuchlerisch als Beschützerin vor die Zementindustrie hin.

Eine Filiale derselben Sozialdemokratie, nämlich der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat zum Gaudium gewisser Unternehmerkreise einen Jahresbericht vorgelegt, der trotz aller Beschönigungsversuche einen Verwaltungskostensatz von 40—65% aufweist und somit einen unerhörten Betrug am schaffenden Volk darstellt. Die anständigen Mitglieder dieser unanständig geleiteten Gewerkschaften lehnen sich mit Recht gegen eine solche Vergeudung ihrer Beiträge auf. Es ist einwandfrei erwiesen, daß die von Gewerkschaftsmitgliedern erbrachten 130 Millionen Mark jährlich einen nicht-unbedeutenden volkswirtschaftlichen Faktor darstellen, der in einer richtigen Rechnung auf der Seite der Sozialpolitik und nicht auf der Seite der Bonzenfütterung zu erscheinen hat. Bis zu 65 Prozent Verwaltungskosten und nur 35 Prozent für den eigentlichen finanziellen Zweck der Gewerkschaften, das ist also der Wegweiser zu den prunkvollen Gewerkschaftshäusern, aus denen während der letzten Jahre viele rote Minister herausgekommen sind. Deutsche Männer wie Hitler und Straßer bürgen indessen für die Austreibung dieser Brut auch aus den letzten Zufluchtsstätten, aus den Gewerkschaften.

Daß parallel dazu getreu unserem Kampfe gegen die Warenhäuser auch diesen entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt wird versteht sich von selbst. Die vor wenigen Tagen mit Klagen verkündete Feststellung des Rückganges der Warenhausumsätze um 20 Prozent ist neben der Bestätigung eines Erfolges der nationalsozialistischen Propaganda Aufforderung zu weiterem Kampfe gegen die ungeheuere Schädigung des Kleinhandels. Der 10prozentige Uebergang des Warenhaustrustes auf die Fachgeschäfte macht bereits eine nette Summe aus. Wie wird man erst nach den restlichen 90 Prozent über uns urteilen? Wohl kaum so gehässig wie der mit seiner Wirtschaftspartei daran zu Grunde gegangene Bäckermeister Drewitz.

Es fängt wieder an!

Magdeburg, 18. August.

Unter Benützung des Paragraphen 6, Abs. 1 der Notverordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen wurde das „Neue Magdeburger Tagblatt", das Organ der NSDAP Kreis Magdeburg, vom neuen Oberpräsidenten der Provinz Sachsen auf die Dauer vom 18. bis einschließlich 24. August verboten. Das Verbot stützt sich auf einen Leitartikel vom 15. August, überschrieben „Vor meinem Gewissen". In diesem Leitartikel glaubte der Oberpräsident der Provinz Sachsen eine Beleidigung des Reichskanzlers von Papen erblicken zu müssen.

Ob auf höhere Weisung, entzieht sich unserer Kenntnis.

Das Zentrum zwischen zwei Stühlen

Vor der Entscheidung in Preußen

In aller Erinnerung ist noch die üble, **unmoralische** Geschäftsordnungsschiebung, die das Zentrum im trauten Verein mit Sozialdemokraten und Bolschewisten kurz vor den Preußenwahlen vornahm, um zu verhindern, daß ein Nationalsozialist preußischer Ministerpräsident werde.

Inzwischen scheint man sich in Zentrumskreisen darüber klar geworden zu sein, daß man sich durch diesen vermeintlich „klugen" Schachzug zwischen zwei Stühle gesetzt hat.

Entweder wird ein Nationalsozialist zum Ministerpräsidenten gewählt, oder der Staatskommissar bleibt.

Eine Entscheidung über die Lösung der Preußenfrage dürfte weder von Adolf Hitler noch von Zentrumsseite bisher getroffen sein.

Pg. Landtagspräsident Kerrl hat den Zentrumsabgeordneten Dr. Graß über die nationalsozialistischen Forderungen unterrichtet. Dr. Graß hat sie der Zentrumsfraktion mitgeteilt. Die Entscheidung über die Preußenfrage liegt allein bei der Reichsleitung der NSDAP. Die nationalsozialistischen Forderungen werden nicht bekannt gegeben. Aeußerungen hierzu sind der Reichsleitung vorbehalten. Was die Systemgazetten also in den nächsten Tagen auch zusammenschreiben werden, ist lediglich Geschwätz ununterrichteter Seite.

Am Samstag erschien Dr. Graß nochmals beim Pg. Kerrl. Der Zentrumsvertreter soll die Bitte geäußert haben, wegen des vom 31. August bis 1. September stattfindenden Katholikentages, den Landtag nicht am 1. September, sondern schon am 25. August einzuberufen.

Landtagspräsident Kerrl zur Lage

Berlin, 20. August. Einem Vertreter des „Angriff" gegenüber äußerte sich der Präsident des Preußischen Landtages, Kerrl, über die gegenwärtige Lage und führte dabei aus, daß alle Nachrichten über die Verhandlungen zwischen ihm und dem Zentrum und über die Ausschaltung des Fraktionsführers Kube, die in der Linkspresse gestanden hatte, unrichtig seien. Weder habe er einem dieser Blätter Informationen zukommen lassen, noch sei Kube „beim Führer in Ungnade" gefallen. Kube selbst sei für irgendwelche Verhandlungen deswegen nicht in Frage gekommen, weil er seinen Erholungsurlaub außerhalb Berlins verbracht habe. Bei der Besprechung, die er, Kerrl, vor drei Tagen mit Hitler gehabt habe, habe es sich um eine der üblichen Unterredungen gehandelt, die von Zeit zu Zeit stattfänden. Sie haben die volle Einmütigkeit mit allen anwesenden Führern der Partei ergeben. Alle seien sich darüber klar gewesen, daß es der Partei lediglich um den Führungsanspruch gehe und daß sie legal die Macht erreichen werde, die ihr zustehe. Hitler habe mehrfach betont, daß er kein legales Mittel unversucht lassen würde, um ohne Kompromisse diese Macht zu erlangen, und daß dabei das Volk hinter ihm stünde. Alle in den letzten Tagen aufgetauchten Kombinationen seien hinfällig und zur richtigen Zeit werde Hitler seine Entscheidungen bekanntgeben.

Geländeübungen von KPD-Sturmtrupps — 60 Schüsse auf die Polizei

Solingen, 20 August. In der Heide bei Haan hielten in der Nacht zum Sonnabend kommunistische Sturmtrupps verbotene Geländeübungen ab. Als das Ueberfallkommando der Schutzpolizei eingriff, wurde es beschossen. Daraufhin machte die Polizei ebenfalls von der Schußwaffe Gebrauch.

Wie wir von zuständiger Polizeistelle erfahren, sind von kommunistischer Seite etwa 60 Schüsse auf die Polizeibeamten abgegeben worden. Verletzt wurde niemand. Munition und leergeschossene Hülsen wurden im Gelände aufgefunden. 41 Kommunisten, darunter die Führer, wurden festgenommen und am Sonnabend mittag nach Mettmann gebracht, wo sie dem Richter vorgeführt werden.

Schwindelmeldungen des „Berliner Tageblatt" über SA-Waffenschmuggel

Berlin, 20. August.

Das „Berliner Tageblatt" vom 19. Aug. bringt an der Spitze folgende Auflagenachricht unter der Ueberschrift:

„Angeblicher Waffenschmuggel für die SA."

„Wir werden durch den kommissarischen preußischen Innenminister zur Veröffentlichung der nachstehenden amtlichen Erklärung gezwungen. Die Größe der Ueberschrift, die Schriftart des Textes und die Stelle der Veröffentlichung — „am Kopfe der ersten Seite über zwei Spalten hinweg" — sind uns vorgeschrieben. Eine Stellungnahme zu der Auflagenachricht in der gleichen Nummer ist nicht zulässig. Sie wird im heutigen Abendblatt erfolgen.

Unter der Ueberschrift „Waffenschmuggel für die SA." hat das „Berliner Tageblatt" in der Morgenausgabe vom 9. August 1932 ein Telegramm seines Korrespondenten vom 8. August 1932 veröffentlicht, nach dem die Kölner politische Polizei bei überraschenden Haussuchungen in Bergisch-Gladbach **über 1000 Schußwaffen** gefunden, die für **nationalsozialistische Truppen** (!) bestimmt gewesen seien. Im Zusammenhang damit habe die Polizei am Nachmittag des gleichen Tages eine ähnliche Aktion in Wahn bei Köln durchgeführt und hierbei **Hunderte von Revolvern, mehrere tausend Schuß Munition und zahlreiche Handgranaten beschlagnahmt.** In beiden Fällen soll es sich nach Angabe des Korrespondenten-Telegramms um Waffen gehandelt haben, die aus Belgien stammten, nach Deutschland geschmuggelt waren und von rechtsradikalen Händlern an Nationalsozialisten verteilt werden sollten.

Nach den angestellten amtlichen Ermittlungen entsprechen diese Meldungen nicht den Tatsachen. In Bergisch-Gladbach sind in den letzten Wochen

insgesamt 7 Waffen

beschlagnahmt worden.

Gegen die Schuldigen, unter denen sich allerdings auch Nationalsozialisten befinden, ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

Weitere Waffen sind in Bergisch-Gladbach weder vorgefunden, noch beschlagnahmt worden. Auch die Meldung über eine Waffenbeschlagnahme in Wahn bei Köln entspricht in keiner Weise den Tatsachen.

Berlin, den 17. August 1932.

Der preußische Minister des Innern mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt

gez. Dr. Bracht.

Brechung der Zinsknechtschaft in England

Wann folgt Deutschland?

NSK Die Schätzungen über den Erfolg der in Englang schlagfertig vorgenommenen **Konvertierung der Kriegsanleihe** gingen sehr auseinander. Da die regierungsseitige Bekanntmachung des bisherigen Ergebnisses sehr lange auf sich warten ließ, war die Unruhe über den Erfolg nur noch größer geworden. Um so freudiger wird in ganz England das **überraschend gute Ergebnis** aufgenommen, das ein neuer Beweis für den bewährten politischen und vaterländischen Instinkt der Engländer ist. **Zugleich ist es aber auch ein Beweis, daß die große Masse auch dort für eine Zinssenkung zu haben ist, wo sie selbst der Zinsempfänger ist. Das englische Volk hat in sehr einfacher Weise und geradezu vorbildlich seiner Regierung den Willen zur Brechung der Zinsknechtschaft kundgetan.**

Von der 5prozentigen Kriegsanleihe, die mit 2057 Millionen Pfund Sterling aufliegt, wurde nur für 48 Millionen Pfund bis zum 31. Juli die Rückzahlung gefordert, während der weitaus größte Teil mit bisher 1850 Millionen Pfund Sterling zur Konvertierung in die neue 3½prozentige Anleihe angemeldet worden war. Wenn auch die Erklärungsfrist der Anleihezeichner noch bis zum 30. September läuft, so kann sich das Ergebnis bis dahin doch nicht mehr wesentlich verschieben. Man kann vielmehr annehmen, daß das bisherige Ergebnis noch mehr Anleihebesitzer zur Konvertierung aufmuntern wird. Es braucht nicht weiter erläutert zu werden, daß dieser hervorragende Konvertierungserfolg eine ganz bedeutende Erleichterung für das englische Staatsbudget ist, die bei der Eigenart der englischen Etatsaufstellung von doppelter Bedeutung sein wird.

England hat, wenn auch auf seine besondere Verhältnisse angewandt, **zum dritten Male die Richtigkeit der nationalsozialistischen Wirtschaftsforderungen bewiesen:** Das erstemal in der Frage der Goldwährung durch das **Verlassen des Goldstandards,** das zweitemal mit seiner **Autarkiebewegung,** und jetzt in der **Zinsfrage.** Und mit jedem Male kam England wieder einen Schritt vorwärts.

Nur in Deutschland glaubt man, den Nationalsozialismus von seiner verantwortungsbewußten und verantwortungsfreudigen Führung des Staates und der Wirtschaft fernhalten zu müssen. **Der Idee des Nationalsozialismus kann das nicht schaden, aber der Leidensweg des deutschen Volkes wird mit jedem Tage länger, mit dem der Nationalsozialismus an der Durchführung seiner Ideen gehindert wird!**

Bauer, wie lange noch?

Im Lande Ratzeburg verkaufte ein Bauer Schafe für je 1,83 Mk. das Stück. Im Jahre 1930 hatte er für ein Schaf 25 Mk. erhalten, gegen Ende des Jahres 20 Mk., 1931 erhielt er 10 Mk., und in diesem Jahre sanken die Preise über 5 Mk. bis zu 1,83 Mk. Auf allen Gebieten der Landwirtschaft sind wir so weit wie hier. Wenn der deutsche Bauer nicht mit dem revolutionären Geiste und Willen des erwachten Deutschen zum zweiten Male die schwarze Fahne zum Zeichen des Bauernaufstandes — nicht wie im letzten Jahre als Propaganda oder Steuerstreikzeichen — hißt, dann gibt es bald keine deutschen Bauern mehr. Es gibt einen alten Spruch, der heißt: „Hilf dir selbst, so hilft dir unser Herre Gott!" Will die deutsche Bauernschaft etwa auf staatliche Unterstützungen warten?

Judenskandal in Sachsen

Der Gauobmann des Nationalsozialistischen Aerztebundes Pg. Dr. Wegner, M. d. R., weist auf einen ungeheuerlichen Skandal hin, den sich die angeblich „bürgerlich-nationale" Geschäftsregierung Sachsens geleistet hat. Der deutsche Medizinalpraktikant Erich Jaeger hat sich um eine Medizinalpraktikantenstelle mit Zuschuß erworben, die zur Zeit unbesetzt ist. Es fehlen ihm noch ganze vier Wochen an der verlangten Ausbildungszeit, da der Unterhaltungszuschuß erst vom siebenten Monat ab bezahlt wird. Darauf erhielt er folgenden Ukas:

„Ministerium für Volksbildung
3a. M 2
Dresden, den 2. Aug. 1932

Das Ministerium für Volksbildung ist nicht in der Lage zu genehmigen, daß dem Medizinalpraktikanten Erich Jaeger der erst vom Beginn des 7. Monats der Medizinalpraktikantenzeit zustehende Unterhaltungszuschuß bereits vor Ablauf dieser Zeit gewährt wird. Der Medizinalpraktikant Jaeger ist zu bescheiden.

Ministerium für Volksbildung
J.A.: (gez.) Dr. Uhlich.
Ausgef.: Schindler."

Am 14. Juli 1932 hat sich für die gleiche Stelle der polnische Jude Dr. Jesaja Muschel, der nicht deutscher Staatsangehöriger ist, nicht mal Medizinalpraktikant, sondern Volontärassistent ist, beworben. Unter dem 1. August 1932 hat das Ministerium für Volksbildung in Dresden folgenden Entscheid gefällt:

„Ministerium für Volksbildung
Gef. v. 14. 7. 32
Dresden, den 1. August 1932

Das Ministerium für Volksbildung genehmigt ausnahmsweise, daß Dr. Jesaja Muschel der Unterhaltungszuschuß für eine zur Zeit unbesetzte Praktikantenstelle für Monat Juli dieses Jahres als feste Monatsvergütung gewährt wird. Das Rentamt ist entsprechend angewiesen.

Ministerium für Volksbildung
J.A.: (gez.) Dr. Uhlich
Ausgef.: Schindler."

Dem deutschen Volksgenossen verwehrt man die Bezahlung dieser freien Medizinalpraktikantenstelle und gibt sie einem polnischen Juden!

Das ist echt bürgerlich-national!

Die Folgen des Haager Urteils

Vor neuen Gewaltmaßnahmen im Memelland

Kowno, 18. August. In litauischen Regierungskreisen wird das Haager Urteil eingehend studiert, um schon in der nächsten Zeit praktische Folgerungen daraus zu ziehen. Wie verlautet, ist geplant:

1. Eine Einigung über die durch frühere Direktorien unberührt gelassenen Fragen wie Angleichung des Programms der memelländischen Schulen an die **litauischen** Schulen,
2. Die Regelung der **Sprachenfrage** der Beamten und Behörden,
3. Die endgültige Klärung der Frage über die Beibehaltung der fremdsprachlichen Beamten, Lehrer und Richter, sowie eine Reihe anderer kultureller und wirtschaftlicher Fragen.

In der Kownoer Presse setzt nach der anfänglichen Zurückhaltung jetzt wieder ein heftiger Hetzfeldzug gegen das Memelgebiet und die jetzigen autonomen Behörden ein. Dem Direktorium Schreiber wird der Vorwurf gemacht, daß es in keiner Weise die Interessen der Litauer im Memelgebiet zu wahren suche. Die zentralen Behörden werden zu sofortigen durchgreifenden Maßnahmen aufgefordert.

In chauvinistischen Kreisen wird zur Wiedereinsetzung des früheren Gouverneurs Merkys in sein Amt als Gouverneur des Memelgebiets und für eine gebührende Genugtuung wegen seiner Absetzung aufgefordert.

Es ist demnach schon in allernächster Zukunft mit neuen Litauisierungsmaßnahmen im Memelgebiet zu rechnen.

MARCHIVUM

Der Blutsonntag in Ohlau vor dem Sondergericht

Auch die weitere Beweisaufnahme behandelt im wesentlichen noch einmal die Vorgänge an der Ohle-Brücke. Die einzelnen Zeugenaussagen, die hierüber gemacht wurden, wichen in einigen Punkten voneinander ab. Des weiteren wurden im Laufe der Vormittagsverhandlung die Gutachten der medizinischen Sachverständigen entgegengenommen. Sowohl Professor Dr. Straßman, als auch Assistenzarzt Dr. von Tempsky haben in der Chirurgischen Klinik in Breslau am Sonntag abend 13 eingelieferten Verletzten die erste Hilfeleistung gebracht. Im wesentlichen rührten die Verletzungen von Stichen und Schlägen mit stumpfen Werkzeugen her. Einzelne der Eingelieferten waren auch durch Schüsse verletzt. Am schwersten verwundet war der SA-Mann Marx, der vier bis fünf Lungenstiche aufwies und einer lebensgefährlichen Operation unterzogen wurde. Professor Dr. Straßmann wurde über den Sektionsbefund der beiden Getöteten vernommen. Bei dem SA-Mann Stanetzki hat er einen Kopfschuß festgestellt, der den Kopf durchschlagen hat und den Tod herbeiführte. Der SA.-Mann Konietzki dagegen ist von seinen Gegnern mit Schlagwerkzeugen, wahrscheinlich mit Knüppeln, niedergeschlagen worden. Er wies u. a. einen schweren Schädelbruch und mehrere Armbrüche auf. In wahrscheinlich bewußtlosem Zustand muß er dann in die Ohle geworfen worden sein, so daß der Tod durch Ertrinken herbeigeführt wurde.

Beim Brieger Sondergericht waren in den letzten Tagen eine Anzahl von Telegrammen von der Roten Hilfe eingegangen, in denen der Freispruch der Angeklagten gefordert wird. An ihrer Stelle sollten die Nationalsozialisten auf die Anklagebank kommen.

Die Verhandlung am Donnerstag wurde schon früh geschlossen. Für Stadtrat Manche wurden einige von ihm genannte Entlastungszeugen gehört, darunter zwei Frauen, die hinter ihm die Ohle-Brücke passiert haben sollen. Als später ein weiterer Zeuge über eine Erwerbslosenausschreitung gehört wird, bei der Stadtrat Manche ebenfalls zugegen war, bricht der Angeklagte zusammen und fängt an zu weinen. Im Verlauf der Verhandlung kommt es zur Haftentlassung der Angeklagten Quester, Rother, Marsel und Franz, die nicht mehr als dringend verdächtigt gelten können. Schwer belastet werden dagegen wiederum die beiden Angeklagten Vanin und der Ohlauer Ortsgruppenführer Blech, die beobachtet wurden, wie sie mit Zaunlatten auf Nationalsozialisten einschlugen.

*

Brieg, 19. August. Im Brieger Aufruhrprozeß wegen der Ohlauer Zusammenstöße vom 12. Juli ds. Js. wurde Freitag Mittag die Beweisaufnahme geschlossen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurden zunächst einige Entlastungszeugen gehört, die jedoch größtenteils nichts wesentliches aussagen konnten. Im Anschluß an die Vernehmung der Entlastungszeugen wurden auf Antrag der Staatsanwaltschaft noch einige Belastungszeugen gehört, die über die Zusammenstöße in der August Feige-Straße und an der Ohlebrücke Bekundungen machten.

Die Strafanträge:

Nachdem Staatsanwaltschaftsrat Haude zunächst die Erklärung abgegeben hat, daß die Anklagebehörde nicht, wie bei Erhebung der Anklage eine fortgesetzte Handlung des Landfriedensbruches ansehe, sondern vier verschiedene Handlungen als erwiesen betrachte, behandelte er zunächst die Tätigkeit der einzelnen Angeklagten, um dann am Schluß seines Plädoyers folgende Strafanträge zu stellen:

Gegen den Kreisleiter des Reichsbanners und Gewerkschaftssekretärs Durnick wegen schweren Landfriedensbruches, Waffenmißbrauches und schweren Aufruhrs vier Jahre Zuchthaus, wegen der gleichen Straftaten gegen den Ortsgruppenleiter des Reichsbanners, Blech, sechs Jahre Zuchthaus, gegen den Angeklagten Vanin (Vater) wegen der gleichen Straftaten fünf Jahre Zuchthaus, gegen den Gewerkschaftssekretär Strulik wegen einfachen Landfriedensbruches und schweren Aufruhrs zwei Jahre Zuchthaus, gegen den sozialdemokratischen Stadtrat Manche wegen schweren Landfriedensbruches in Tateinheit mit Raufhandel vier Jahre Zuchthaus. Die übrigen Anträge bewegen sich wegen einfachen oder schweren Landfriedensbruches zwischen vier Monaten und zwei Jahren Gefängnis. Gegen sechs von den 43 Angeklagten beantragte er Freispruch.

Unter allgemeiner Spannung nahm am Samstag früh, nachdem das Brieger Sondergericht noch einmal kurz in eine Beweisaufnahme über die Ohlauer Zusammenstöße getreten war, Oberstaatsanwalt Dr. Buhl das Wort. Es sei zwar nicht erwiesen, aber sehr naheliegend, daß das Reichsbannertreffen zu dem Zweck veranstaltet wurde, um den Ueberfall auf die Nationalsozialisten vorzubereiten. Die Angriffsabsicht habe sich einmal aus den Hetzreden, die auf dem Reichsbannertreffen gehalten wurden, des weiteren aus dem Befehl ergeben, daß Frauen und Kinder sich aus dem „Walfisch" entfernen sollten, ferner aus dem organisierten Nachrichtendienst und aus der Besetzung der Strehlener Straße mit bewaffneten Reichsbannerleuten. Der Oberstaatsanwalt behandelte dann die Ereignisse des Sonntags im einzelnen. Mit erhobener Stimme stellte der Oberstaatsanwalt dann fest, daß die Zusammenrottungen in Ohlau nicht nur zwei Tote, sondern auch zahlreiche Schwer- und Leichtverletzte als Opfer gefordert hätten, von denen allein 27 Personen in die Ohlauer und Breslauer Krankenhäuser eingeliefert worden wären. Auf die Anklagebank würden nicht nur die bisher ermittelten, sondern mindestens noch hundert weitere Täter gehören. Sodann wandte sich Oberstaatsanwalt Dr. Buhl gegen die Berichterstattung in der links gerichteten Presse, die das Ergebnis der Beweisaufnahme buchstäblich auf den Kopf gestellt und den Versuch unternommen hätten, die angeklagten Reichsbannerleute als harmlos und Nationalsozialisten als Alleinschuldige hinzustellen.

Zum Schluß stellte der Oberstaatsanwalt die bereits gemeldeten Strafanträge.

Was ist geschehen?

Mollison, der in Port Marnook (Irland) am Donnerstag um 11.35 Uhr zum Flug nach Amerika gestartet war, ist am Freitag um 17.55 Uhr MEZ. in Pennfield etwa 70 Kilometer von St. John entfernt, gelandet. Mollison flog mit einer Stundendurchschnittsgeschwindigkeit von 140 Kilometer. Er war 30 Stunden und 20 Minuten in der Luft. Zur Ueberquerung des Ozeans von Irland bis nach Halifax auf der Insel Neuschottland brauchte er die Zeit von 24 Stunden und zehn Minuten. Die Landung ging glatt vonstatten.

Piccard über seinen Flug

Rom, 19. August. Professor Piccard sprach am Freitag abend zwischen 20 und 21 Uhr kurz im italienischen Rundfunk über seinen 2. Aufstieg. Piccard meinte, es werde ihm schwer fallen seinen Zuhörern die Freude zu schildern, die er diesmal während des glücklichen Aufstieges empfunden habe. Zunächst sei der Ingenieur in ihm befriedigt gewesen, daß er die Gondel richtig gebaut habe. Als Alpinist habe er sich ferner glücklich gefühlt, einen so prachtvollen Blick auf seine seit zwölf Jahren entbehrten schweizer Berge werfen zu können, die sich besonders aus der Ferne als großartiges Relief zeigten.

Als Physiker habe er eine große Genugtuung über das richtige Arbeiten seiner Instrumente empfunden; das beweise, daß er sein Laboratorium in der Gondel richtig vorbereitet hatte. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus sei er also mit dem Ergebnis des Aufstieges vollkommen befriedigt. Piccard dankte zum Schluß in italienischer Sprache der italienischen Regierung und der italienischen Fliegertruppe für die wirksame Unterstützung seines Fluges.

*

Mit über 35 Grad Celsius erlebte London am Freitag den heißesten Tag seit mindestens 100 Jahren und seit Beginn der amtlichen Wettermessung überhaupt.

Die Bergungsarbeiten an der „Niobe"

Kiel, 20. August. Rings um die sonst so stille Heikendorfer Bucht herrscht reges Leben. Boote, Segler, Dampfer kommen in ununterbrochener Reihe von Kiel und fahren zu den beiden Anlegebrücken, die von Menschen dicht gefüllt sind.

Freitag morgen zeigte ein Blick in den Raum umhertreibende Matratzen und einen Herd. Dann haben die Bergungsleute ein Pumpenrohr hindurchgeführt, um das Innere auszupumpen. Auch auf dem Oberdeck, das Spuren der gesprengten Masten und einen Wirrwar gekappter Taue zeigt, hat man alle Oeffnungen dicht gemacht.

Dann hievt sich der Seeschlepper „Simson" gegen Land und dreht dabei das ganze System der Hebeschiffe und die zwischen ihnen hängende „Niobe" quer zum Land.

Die „Niobe" lag seit Freitag morgen mit dem Bug auf einer Sandbank, setzte aber mit dem Heck noch im Schlick. Durch diese Drehung ist sie gewissermaßen längsseits dieser Sandbank gebracht worden. Man hat den Eindruck, daß zwei oder drei neue Hübe die „Niobe" auf die Sandbank hinaufbringen werden. Jeder Hub dauert fast einen halben Tag.

Bis jetzt konnten 3 Tote der „Niobe" geborgen werden. Von zweien gelang es die Personalien festzustellen.

Unpolitische Heimatwarte

Wiesloch, 19. August. (Die Böschung hinuntergefahren.) Als gestern Nacht Architekt Rudolf Menges von Rauenberg nach Hause fuhr, begegnete ihm oberhalb Mühlhausen in einer Kurve ein Personenwagen, dessen Licht ihn derart blendete, daß er mit seinem Wagen die zwei Meter hohe Böschung hinunter gegen einen Baum fuhr. Menges erlitt dabei schwere Verletzungen. Das Auto wurde vollständig zertrümmert.

Weidachshof, 19. August. (Erhängt aufgefunden.) Der hier bedienstet gewesene 20jährige August Schmitt aus Dittwar bei Tauberbischofsheim hat sich durch Erhängen das Leben genommen. Was den fleißigen und sparsamen jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Lohrbach (Amt Mosbach), 19. August. (Vermißt.) Seit acht Tagen wird hier der 17jährige Metzgerlehrling Fritz Schoder vermißt. Von dem jungen Manne fehlt bis jetzt jede Spur.

Die Wettervorhersage

Montag: weiteres Anhalten der heißen, hochsommerlichen Witterung, gegen abend leichte Abkühlung.

Dienstag: sommerlich heiß und trocken.

Deutschland vor der Reformation

Eine Zeitwende

Von Universitätsprofessor Dr. Willy Andreas

(Fortsetzung.)

Die Steigerung des Farbengefühls ist einer der Vorzüge dieser herrlichen Epoche deutscher Malerei. Der Verfeinerung des malerischen Sinns erstreckte sich keineswegs bloß auf die Spitzenerscheinungen. Gemessen an der einfacheren Malweise der Früheren war der Reichtum an gebrochenen und gemischten Farben größer geworden: klangvoller und zugleich abgetönter, gesättigter und zarter sprachen sie nun zum Auge. Bei Grünewald erreichten sie eine Glut von rauschhaftem Zauber, keiner Steigerung mehr fähig. Seine Bilder flammen, und neben der prangenden Leuchtkraft ungebrochener Töne enthalten sie die bangen, schwülen, die düsteren und unheimlichen Farben weißlichgrüner Nebelschwaden, schwarzer Gewitterhimmel, Leichenblässe und fahlen Verwesungsschimmer. Diese Farbensymphonie des Meisters wird gekrönt durch die Lichtfluten seiner großen Tafeln. Göttliche Glorie umwallt und durchleuchtet in überirdischer Schönheit, selbst ein Wunder, den Leib des Auferstehenden am Isenheimer Altar. Auch Dürer hat die geheimnisvolle Macht schwebender, zuckender Lichter in vielen seiner Blätter verherrlicht.

Den Fortschritten der Farbengebung und der Empfänglichkeit für Atmosphäre und Licht entsprach ein größerer Bewegungsreichtum der Gestalten. Dürers Graphik gibt einen Begriff von den erreichten Möglichkeiten, stürmischer Formensprache ebensowohl wie Anmut der Linie, und zu Grünewalds Eigenart gehörte es, auch den Seelenschmerz in leibhafter Bewegung, in wilder Gebärde, in krampfgeschütteltem Körper darzustellen.

Ueberhaupt stehen an Ausdrucksgewalt Graphik und Malerei dieses Zeitalters hinter keinem früheren oder späteren zurück. Dürers Kohlezeichnung seiner Mutter, die in wenigen packenden Strichen das Wesentliche dieser Persönlichkeit, einer versorgten, häßlichen alten Frau herausbringt, hat fast etwas Erschreckendes, nicht nur in ihrer rückhaltlosen Naturnähe, sondern auch ihrer seelischen Tiefe. Und doch wird Dürer durch Grünewald in der Stärke des Miterlebens und der Macht des Ausdrucks wohl noch überboten. Er steigert die Seelenvorgänge zum Maßlosen und bis zur Ueberhitzung. So hat die drängende Unruhe der allgemeinen Zeitstimmung in seiner Kunst ihren leidenschaftlichen Ausdruck gefunden. Großartig wild stürmt sie auf den Beschauer ein, in atemberaubender Wucht, aber auch grauenerregend und oft voll aufstachelnder Heftigkeit. Kurz, das Mittelalter hatte in Grünewald einen Ueberschwang erreicht, der gefährlich und schwindelerregend war.

Mit einer Fülle von Kräften und Begabungen trat auch die Plastik ins sechzehnte Jahrhundert hinüber. Zwar wurde sie von Malerei und Graphik insofern überflügelt, als diese den Stoffhunger entdeckungsfreudiger Menschen in weitem Maß befriedigen konnten, und das Abflauen der Bautätigkeit monumentalen Stils schränkte ihre Möglichkeiten etwas ein. Aber noch brachte sie eine erstaunliche Menge von Werken und einen dichten Wachs von Künstlern ersten Ranges hervor. Das Andenken des großen Pacher, der kurz vor Jahrhundertende gestorben war, lebte in der Tiroler Schnitzkunst weiter. Noch ragt in diese Zeit der Hauptmeister Münchens, Erasmus Grasser, herein, ein geborener Oberpfälzer, ein vielseitiger, erfinderischer Mann: Plastiker, Faßmaler, Ingenieur, Brunnenbauer und Architekt. Freilich, die geistreiche, übersprudelnde Keckheit seines Jugendwerkes, jener ausgelassenen Moriskentänzer, deren Bewegungsschwung in einer wahren Linienpolyphonie und blitzartigem Wechsel sich auslebte, hatte er seitdem nicht mehr erreicht. Der andere in Bayern überragende Meister gehörte einer jüngeren Generation an: Hans Leinberger von Landshut war in seinem plastischen Werk von schwellender Saftigkeit und bedeutender Haltung, wirklichkeitsgesättigt und voll leidenschaftlichen Ernstes. Am Mittelrhein Hans Backofen, unter den schaffensmächtigen Bildhauern dieser Jahre in vorderster Reihe, groß und kühn empfindend, in aller Bewegtheit aber besonnen und gehalten. Am Niederrhein war der gotischen Plastik in der Kalkarer Schule eine prächtige Nachblüte beschieden. Mit ihrem üppigen Linienspiel, ihrem malerischen Reichtum, ihrer lyrischen Gesinnung konnte die Kölnische um diese Zeit sich nicht mehr messen. Im mitteldeutschen Bergbaugebiet wurde der beschwingte Schöpfer der Freiberger Tulpenkanzel und der Engel an der Pforte zu Annaberg zum glänzendsten Vertreter der Kunst des Erzgebirges. In Niederdeutschland war die Bildhauerkunst, als die Reformation kam, in lebhafterem Betrieb als die Malerei und Graphik: auch hier an der Wasserkante eine Reihe starker Talente, wie Benedikt Dreyer, Henning von der Heide! An der Neige des alten Jahrhunderts stand ein Hauptwerk der nordischen Plastik, das überwältigende Reiterstandbild Sankt Jürgens, des Bernt Notke, eine Stiftung des schwedischen Reichsverwesers Sten Sture; das Neue hebt an mit dem Aufschwung Klaus Bergs, einem letzten Gipfel gotischer Altarkunst, dem angesichts gewisser Uebersteigerungen doch wohl nur ein Umschlag oder ein Abstieg folgen konnte.

In keinem anderen Landesteil aber entfaltete sich die Plastik zu gleichem Reichtum der Meisterschaft wie in Franken. Von Würzburg aus unterwarf Tilman Riemenschneider, der vom Harz gekommen war, die Umgebung seinem Bann, und nicht allzuweit von diesem feinbesaiteten Künstler wirkten in ein und derselben Stadt Nürnberg Adam Kraft und der ältere Vischer, beide in Schaffensfreude und Selbstgefühl einander verwandt. Als künstlerische Persönlichkeiten wurzelten sie im bürgerlichen Zeitalter. Der Steinmetz und der Erzgießer, sie waren bodenständig und volksverbunden, beide höchst achtungswert in der handwerklichen Liebe zum Einzelnen, ohne aber dem Kleinlichen und Gedrechselten zu verfallen, beide von gesammeltem Ernst und jener männlich klaren Sachlichkeit, die der Wärme und schlichten Herzlichkeit doch nicht entbehrte. Neben diesen durchaus gesunden Erscheinungen die ungebärdige, die selbstquälerische und reizbare Persönlichkeit des Veit Stoß, ein leidenschaftlicher, streitsüchtiger Mensch, in dem es siedelt und wallt, ein Künstler, dessen fiebernde Unruhe ihn nicht beim Zuständlichen verharren läßt, sondern in Handlung und Gebärde sich entlädt. Seine Gestalten erscheinen wie vom Sturm geschüttelt. Im Flattern der Gewänder braust die Unbändigkeit seiner Seele. Alles ist bei ihm Ungestüm und Bewegung!

(Fortsetzung folgt).

Hinein in das nationalsozialistische Kraftfahrkorps

MARCHIVUM

Hochmut kommt zu Fall

Jule, eine Demokröte,
Große Klappe, sonst ein Zwerg,
Spielt sich auf als sei der Chef er
Von der Firma Freudenberg!

So entläßt „Er" die Belegschaft
Und stellt sie auch wieder ein;
Allerdings nur in Gedanken,
Wie könnt' es auch sonst anders sein?

Kürzlich sprach Minister Dietrich
In der schönen Bergenstadt.
(Unsereinem ist er widrig,
Weil er nichts gelauget hat).

Jule doch, die Demokröte,
eilte flugs nach Weinheim rein
Und es wurd' dann ziemlich späte,
Bis er land' im „Feldschlößlein".

Bald hat er ein zünftig Räuschlein,
Als er wankt nach „Michelbach."
Kleinlaut zieht er ein sein Bäuchlein,
Ging sein Uehrlein so schwer nach?

's Tagewerk hat längst begonnen
Bei der Firma Freudenberg.
Hoch am Himmel steht die Sonnen!
„Wo bleibt nur der kleine Zwerg?"

Endlich kam er angeschlichen.
Als man öfters nach ihm rief.
Dann begab er sich auf „Urlaub";
Nun hat er den „Blauen Brief".

Laufen tun die Demokröten
Hin zur Firma Freudenberg;
auch die „Frau Gemeinderätin"
setzt sich ein für ihren Zwerg.

Freudenbergscher Schreiberling
Soll ers wirklich nicht mehr werden?
Jule, Demokröterich:
„Undank ist der Lohn auf Erden!"

Nein, Dir wurde Recht auf Erden!
Wem fällt nicht das Sprichwort ein:
„Wer den andern Graben gräbet,
Fällt am Ende selbst hinein!"

Auf dem Rathaus bleibe weiter,
Oberdemokraterich!
Denn es stimmen uns stets heiter,
Deine Reden, fürchterlich!

Denke, was uns ging verloren,
Ginge hier Dein „Geist" zur Ruh'!
Niemals wieder wird geboren,
ein Genie, so groß wie Du!

Was wird nun, geliebter Jule
Vom Parteichen ohne Staat?
Stifte selbst Dich dem Museum,
Als der letzte Demokrat!

PARTEIGENOSSEN!
Spendet zur Winterhilfe
der NS-Frauenschaft

Vom Kinderhilfswerk der NS-Frauenschaft Mannheim

Sozialismus ist für uns Nationalsozialisten keine Angelegenheit der Klassenverhetzung, kein inhaltsloser Begriff, sondern höchste Gerechtigkeit gegenüber allen Volksgenossen, mit dem Ziel einer Gemeinschaftsbildung aus allen schaffenden Ständen der Stirne und der Faust. — Aus dieser inneren Einstellung heraus ging auch in diesem Jahre unsere rührige und vorbildliche Mannheimer Frauenschaftsleiterin, Frau A. Roth, daran, den Kindern unserer unbemittelten Parteigenossen einen Ferienaufenthalt auf dem Lande zu ermöglichen. 250 Kinder unterzubringen war das Ziel, das sie sich gesteckt hatte und das sie auch voll und ganz erreichte. Nachdem die Pflegeeltern in den Kreisen der Parteigenossen und Sympathisierenden Rheinhessens, des Odenwaldes und der Bergstraße ausfindig gemacht waren, setzte schon vor Wochen die vorbereitende Arbeit ein. Es mußten Wäschestücke und Schuhe beschafft werden für alle die Kinder, deren Eltern die Mittel nicht dazu hatten. In freudiger, aufopferungsvollster Hingabe an das Werk standen unsere Mannheimer Frauen zusammen, damit es auch ohne große Geldmittel gelinge. Wochenlang wurde genäht, geflickt und gesammelt bei all denen, die aus ihren Beständen an Kinderwäsche und Kleidung noch etwas abgeben konnten.

So kehrte, als allmählich der erste Reisetag heranrückte, eine innere Befriedigung bei denen ein, die an dem Gelingen des diesjährigen Kinderhilfswerkes mitgeholfen hatten. Freudigste Erwartung erfüllte unsere „Urlauber". Am Montag, den 8. August, ging der erste größere Transport hinaus aus der Steinwüste Mannheims. Ziel waren die von wald- und rebenbekränzten Hügeln umgebenen stattlichen Dörfer Rheinhessens. Wie strahlten da auf einmal die Augen, wie färbten sich die sonst so blassen Wangen vor freudiger Erregung, als es ans Verladen ging. Begleitet von den guten Wünschen und Ermahnungen der Eltern und einem vielstimmigen „Heil Hitler" fuhr der Transport mit 2 Lastwagen und einem Gepäckwagen ab. Lieder wurden gesungen, immer wieder neue Eindrücke mußten besprochen werden, sodaß die kleinen Plappermäuler gar nicht zur Ruhe kommen konnten. Wo es mal längeren Aufenthalt gab, da stellte sich sofort die hilfsbereite Bevölkerung ein, um die durstigen Kehlen mit Limonade und Tee zu laben, denn der Wettergott hatte es gut gemeint und begleitete uns mit strahlendem Sonnenschein. Auch der eigens mitgenommene „Hofphotograph" kam auf seine Rechnung und hatte alle Hände voll zu tun, um alle die hübschen Situationen im Bilde festzuhalten.

Ueberall in den Dörfern, wo eine Anzahl Kinder untergebracht werden sollte, stellten sich bei unserer Ankunft sofort die Frauenschaftsleiterinnen mit den „Tanten" der Kinder ein, um sie in Empfang zu nehmen. Immer wieder wurde uns versichert, daß es die Kinder während ihres vierwöchigen Aufenthaltes gut haben und frisch und gesund zurückkehren sollten. Oft mußten wir es erleben, daß die Pflegeeltern miteinander in der Bereitwilligkeit wetteiferten, gerade die schwächsten und erholungsbedürftigsten Kinder zu sich zu nehmen, um sie ganz besonders gut zu verpflegen.

Als wir abends mit dem leeren Wagen zurückfuhren, durften wir die Gewißheit mit nach Hause nehmen, daß alle Kinder gut untergebracht sind und nach ihrer Rückkehr in vier Wochen gestärkt an Leib und Seele der Not und den Entbehrungen der Großstadt widerstandsfähig gegenüberstehen werden.

Das soll dann der schönste Lohn sein für alle die Parteigenossen und Freunde, die ihr Teil an dem diesjährigen Kinderhilfswerk unserer Mannheimer Ortsgruppe mitgeholfen haben, und deren Namen gar nicht alle aufgezählt werden können. Heute schon sei jedoch besonders gedankt Frau Roth und ihren Frauen und nicht zuletzt den Parteigenossen und Freunden Rheinhessens, die, selbst von der Not nicht verschont, aus echtem Gemeinschaftsgeist die Kinder für 4 Wochen vollkommen unentgeldlich in Pflege nahmen und damit das Hilfswerk überhaupt erst ermöglichten.

Schluß mit der Bürgerkriegshetze

Heinsheim, den . August 1932.

Die Wahlschlacht ist vorüber. Wir haben hier unsere Stimmenzahl weiter erhöht und sind stärkste Partei geworden. Die Sozialdemokraten sind, wenn man die jüdischen Stimmen abzählt, zu einem bedeutungslosen Häufchen zusammengeschrumpft, während die Kommunisten stark zugenommen haben. Wird es da den Zentrumswählern nicht bald klar, daß die bisherige einseitige Zentrumspolitik gegen den Nationalsozialismus falsch war? Geben die Vorfälle im Dorfe dem Zentrum nicht zu denken? Täglich häufen sich die Fälle der Diebstähle, kein Haus, kein Garten und nicht einmal das Feld ist mehr sicher in unserem Dorfe. Eine Unsicherheit hat um sich gegriffen, wie es noch nie der Fall war. Auch der persönliche Terror hat nun begonnen. Den Auftakt gab eine absichtlich begonnene Schlägerei am letzten Sonntag. Ausgestoßene Drohungen zeigten dabei die weiteren Absichten der kommunistischen und sozialdemokratischen Einheitsfront. Wir warnen noch einmal und hoffen, daß wir nicht zur Selbsthilfe greifen müssen. Die anständige Bevölkerung erwartet, daß mit dieser Bürgerkriegshetzerei bald mit allen gesetzlichen Mitteln Schluß gemacht wird.

Werbekundgebung der NS-Mädelsgruppe Neckargemünd

Am Sontag, den 14. August fand im Gasthaus „Zum Engel in Aglasterhausen eine Werbeveranstaltung der NS-Mädelgruppe Neckargemünd statt. Morgens um 1/29 Uhr ging es mit den Wimpeln in die Kirche, ein Beweis, daß in der NSDAP schon die Jugend im Gottesglauben erzogen wird. Nach der Kirche machte die Mädelsgruppe einen Spaziergang in den Wald. Die Hitlerjugend erfreute mit sportlichen Uebungen. Nach dem Mittagessen marschierten wir am Kriegerdenkmal vorbei, wo ein Kranz während des Gesanges „Ich hatt' einen Kameraden" niedergelegt wurde. Beim Rückmarsch ereignete sich ein kleiner Zwischenfall. Als die deutsche Jugend anmarschierte, standen vor dem Lokal zwei junge Burschen. Während der eine zur Seite ging, blieb der andere mitten auf der Straße stehen. Infolgedessen kam derselbe mitten in HJ. hinein. Nachdem weggetreten war, ging die Mädelsgruppe in den Saal, um noch ein wenig zu proben. Gleich darauf sprang der junge Bursche die Treppe herauf und schlug Krach, weil der Gefolgschaftsführer Engelhardt (Reicharthausen) die HJ. nicht um ihn herum marschieren ließ. Auf seine Frage, warum er nicht ausgewichen sei, antwortete er: „Vor Euch Hunden habe ich nicht nötig, auszuweichen." Nur mit Mühe konnte eine Schlägerei verhindert werden. Der Lümmel gab sich später als parteilos aus. Wie kann einer parteilos sein, wenn er Broschüren von Pfarrer Eckert verkauft hat? Um 2.30 Uhr konnte dann die Veranstaltung beginnen. SA-Kamerad Hch. Zimmermann begrüßte die anwesenden Gäste im Namen der Ortsgruppe und übergab die weitere Veranstaltung Fräulein Görich, der Führerin der Mädelsgruppe Neckargemünd. Diese legte nun in kurzen Worten die Ziele der Mädelsgruppe dar, und forderte zum Eintritt auf. — Hierauf folgten alte Volkstänze, Gedichte und Lieder. Ein Theaterstück „Lalse" gefiel sehr gut. Reicher Beifall lohnte die Arbeit der Mädelsgruppe. Nachdem das Schlußwort gesprochen war, gingen die Gäste befriedigt nach Hause. Hoffentlich besteht auch bei uns bald einer Mädelsgruppe. — In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde die Kranzschleife am Denkmal abgeschnitten. Deutschland ist wahrhaftig schon tief gesunken, wenn unsere toten Kameraden durch solche Scharken geschändet werden können.

Deutschland erwache!

Parteiamtliche Mitteilungen.

Bund deutscher Mädels.

Bezugnehmend auf verschiedene Anfragen teilen wir hierdurch mit, daß selbstverständlich die früheren Führerinnen der Jungmädelsgruppen des Frauenordens die Führung des BDM. übernehmen können, auch wenn sie über 18 Jahre alt sind. Es schadet nichts, wenn die Führerinnenschicht des BDM. sich aus Mädels zusammensetzt, die bereits in den Jungmädelsgruppen der Frauenschaft mitgearbeitet haben.

Jugendgenossinnen! Deutsche Mädels! — Kämpft mit uns für ein besseres Deutschland. Stärkt die Front der nationalsozialistischen Jugendbewegung durch Eure Mitarbeit. Jedes deutsche Mädel gehört in den BDM. Der BDM ist die einzige Mädchenorganisation der nationalsozialistischen Jugendbewegung.

Bund deutscher Mädels, Gau Baden.

BOMBEN AUF HAMBURG

Vision oder Möglichkeit

Von Johann von Leers

Copyright 1932 by R. Voigtländers Verlag Leipzig.

8. Fortsetzung.

Der breite blonde Bursche steigt von der Bühne, winkt einigen Jungen im Sweater und Bärenstiefeln; ohne ein Wort zu sagen, stolpern sie hinaus. Hinter ihnen leert sich der Saal. Erst draußen finden die Menschen die Sprache wieder. Ueber Hamburg liegt dichter, weißer Nebel — irgendwo klingelt die Feuerwehr. Schreiend streichen die Möwen über die Alster.

Tief und schwer schlagen die Glocken der Hansastadt die elfte Stunde. Ueber die Elbe wälzt sich dahiger grauer Nebel. Wehrlos und ungeschützt schlummert die Millionenstadt dem nächsten Tage entgegen. Fern, auf dem Meeresgrund bei Scapa Flow, rostet die deutsche Flotte. Auf der Nordsee schwimmen hellgraue, glänzende, schwer armierte Schiffe heran — Frankreichs Flotte!

Berlin wacht mit einem bösen Schrecken auf. Die Morgenpresse bringt neben Zensurlücken eine amtliche Mitteilung:

„Seit heute früh ankert ein französisches Geschwader vor Cuxhaven. Es besteht aus den Linienschiffen „Paris", „Courbet", „Condorcet" und „Voltaire", den Panzerkreuzern „Waldeck-Rousseau", „Edgar Quinet" und „Ernest Renan", den geschützten Kreuzern „Duquesnes", „Trouville" und „Primauguet", sowie dem geschützten Kreuzer „Mulhouse" (früher die deutsche „Stralsund"), ferner den ungeschützten Kreuzern „Aldebaran", „Algol", „Altair", „Antares", „Bellatrix", „Cassiopée" und „Régulus", dazu fünf Torpedobootzerstörern der Carquoisklasse, etwa dreißig Torpedobooten und zahlreichen U-Booten. Vor Helgoland ist der ungeschützte Kreuzer „Aisne" mit mehreren Torpedobooten und Unterseebooten liegengeblieben. Die Insel ist von französischen Seesoldaten gestern abend in Besitz genommen worden."

Den ganzen Vormittag steht ein Gewitter über Berlin, schwarzdunkle Wolken ziehen heran, rollende Donnerschläge und eiskalter Regen . . .

Das Gewitter hat sich hinter den Havelseen bei Potsdam verfangen, rollt und brüllt, donnert und grummelt. In den Büros brennt zum Teil Licht. Hinter den erleuchteten Fenstern, die in den verregneten Morgen hinaussehen, wohnt das Grauen. Frankreich packt zu! Das deutsche „Auge zur Welt" ist geschlossen — ein fester Daumen ist daraufgesetzt.

Der Wind heult den ganzen Tag um die Straßenecken Berlins, der wilde Wind, der vom Westmeer kommt, von der alten, harten, herben See, unserer Väter See, von der Mord- und Nordsee; er lacht und kreischt, er pfeift und singt, er zerrt an den Fenstern und schreit um die Häuser, wild und roh, kühn und lustig — an der Jerusalemer Straße reißt er ein Plakat herunter: „Kämpft für die Republik! Gegen Panzerkreuzer und Militarismus!", er zerrt es herab, wirft es auf die Straße, treibt es lachend und schreiend durch den Schmutz . . .

Dort verröchelt das Plakat, schmierig, häßlich, lächerlich in seiner schmutzigen Farbe. Und der Wind lacht, weint und singt — das Lied von der See!

Die geschäftsführende Reichsregierung wendet sich telegraphisch an den Völkerbund, bittet um Zusammenkritt des Rates zu einer außerordentlichen Sitzung, erhebt feierlichen Einspruch gegen die Besetzung von Helgoland.

Im Völkerbund gehen die Akten China—Japan: Fall Schanghai von Hand zu Hand. Der Rat kann nicht vor drei Wochen zusammentreten. Der französische Botschafter weist in einer schroffen Note an das Auswärtige Amt darauf hin, daß Frankreich gegen die Behandlung der deutschen Beschwerde durch den Rat Einspruch erheben werde. Frankreich ergreife die ihm zustehenden Sanktionsmaßnahmen- zu denen es auf Grund des neuen Planes nach unwidersprochener Feststellung seiner Regierung berechtigt sei, und zu deren Durchführung es sich durch die Nichterfüllung seitens der deutschen Regierung veranlaßt sähe. Es macht darauf aufmerksam, daß Deutschland sich durch irgendwelche Maßnahmen des Widerstandes gegen die Durchführung der im Rahmen einer Polizeiaktion des Völkerrechtes erfolgenden Sanktionen als Friedensbrecher erweisen würde . . .

Im Reichswehrministerium ist dauerndes Kommen und Gehen. Die Telephone klingeln. Beunruhigende Nachrichten kommen von der ungeschützten offenen polnischen Grenze, beunruhigende Nachrichten kommen aus dem Westen. Jahrelang mußte man sich mit dem kleinen Heer von 100 000 Mann und der winzigen Flotte im Hintergrund halten, die starken jungen Kräfte im Lande, die von heißem Wehrwillen getragen, zur Freiheit drängten, durften nicht zur Entfaltung kommen. Vorsichtig waren trotzdem außenpolitische Fäden gesponnen — bietet dieser Angriff der französischen Flotte die langersehnte Möglichkeit, die unterdrückte Wehraufgabe zu erfüllen, das Joch abzuschütteln?

Die Telephone rasseln und klingeln.

Wo einmal die „Olivie" untergegangen ist, da liegt heute, weit ausladend ins Meer die Mole von Cuxhaven. Aus der „Olivie" hat der Volksmund plattdeutsch die „Oll Liefde" gemacht, und dann hat man es fein hochdeutsch in „Alte Liebe" übersetzt. Cuxhaven mit seinen sauberen Häuschen, mit dem Amerikahafen und Fischereihafen ist nicht mehr der wehrhafte Hafen am Eingang der Elbe — er ist abgerüstet, wehrlos gemacht.

Die Nacht über hatte das französische Geschwader vor der Küste gelegen, mißtrauisch rekognoszierend. Bei Tagesanbruch steuerte es die Elbmündung an, im hellen Sonnenschein kühn und stolz herandampfend. Gegen 6 Uhr früh waren plötzlich vier fremde Flieger über Cuxhafen erschienen und elbaufwärts verschwunden, eine Viertelstunde später war das Geschwader von Feuerschiff Elbe 2 gesichtet worden.

Das Telephon der Marinekaserne in Cuxhafen rasselt, der kommandierende Offizier telephoniert mit Berlin. Um 1/27 Uhr rückt das Seebataillon zum Bahnhof und fährt ab. Cuxhafen ist nicht zu halten und muß geräumt werden.

Zwei große englische Ueberseedampfer machen Dampf auf und verlassen den Hafen mit Kurs auf Brunsbüttel, um den Kaiser-Wilhelm-Kanal zu erreichen.

(Fortsetzung folgt).

Her zur Hitler-Jugend!

MARCHIVUM

Maier, Mayer, Meyer,

das allerchristlichste Zentrum und der Katholizismus

„De mortuis nil nisi bene", sagt der Lateiner. Wer die Rede des zentrümlichen Staatspräsidenten Schmitt am Grabe des Herrn Maier gehört hat, wird fortan den Herrn Schmitt für einen Mann halten, der das Latein genau so beherrscht wie die Staatskunst. Philologen werden ihm zwar auf Rückfrage gerne die Auskunft erteilen, daß genanntes Sprichwort nicht ausgelegt werden darf als Aufforderung, Unzutreffendes zu sagen. Vielleicht, ja sogar wahrscheinlich, war aber der schwarze Herr Schmitt sogar persönlich davon **überzeugt**, daß Emil Maier auch schon zu seinen Lebzeiten ein großer Staatsmann war. Alle Maßstäbe sind relativ, und mit der Elle des Herrn Schmitt gemessen mag das staatsmännische Format des Herrn Maier schon eine beachtliche Länge ergeben. Der Maßstab des amtlichen Deutschland für staaatsmännische Größe ist seit 1918 genau so geschrumpft wie der Wohlstandsindex des deutschen Volkes. Es darf daher als sicher gelten, daß die Freunde des Herrn Maier bei nächster Gelegenheit nicht weniger „höflich" sein werden als der schwarze Herr Schmitt.

Der Maier

Wir halten uns an den genauen Sinn des erwähnten Sprichwortes. Wir würden ihm Gutes nachsagen, wenn er uns etwas davon erwiesen hätte. Er hat es nicht, und von dem zu sprechen, was er uns erwiesen hat, verbietet uns dieses Sprichwort. Schweigen wir also und überlassen wir es der Geschichte, über Emil Maier zu richten. Tote hassen wir nicht, auch wenn sie uns zeitlebens gehaßt und verfolgt haben. Toten gönnen wir die Ruhe, ganz im Gegensatz zu den Lumpen in der Partei des Herrn Maier, die selbst die Kranzschleifen von den Kriegerdenkmälern und den Gräbern unserer Opfer wegstehlen; im Gegensatz aber auch zu den Parteigenossen des Herrn Schmitt, die den lautersten Männern unserer Bewegung auch noch ins Grab ihre **gemeine Gehässigkeiten** nachwarfen, z. B.

der Mayer

seines Zeichens Generalvikar von Mainz. Auf ihn muß man zu sprechen kommen anläßlich des Todes und der Beisetzungsfeierlichkeiten von Emil Maier.

Als vor Jahresfrist unser hessischer Gauleiter Peter Gemeinder durch einen Herzschlag herausgerissen wurde aus seinem unermüdlichen Kampf für Deutschlands Erneuerung, da hat der Mainzer Generalvikar Mayer angeordnet, daß dieser zeitlebens tief religiöse Mann nicht kirchlich beerdigt werden darf. Aber auch das genügte dem Streiter „für Wahrheit und Recht" noch nicht. Er veröffentlichte im „Mainzer Journal" eine Erklärung zu diesem ungeheuren Vorfall, in der es u. a. hieß:

> **„Peter Gemeinder ist sicher wegen seines Auftretens als nationalsozialistischer Gauleiter und Agitator zu den „öffentlichen Sündern" zu zählen."**

Wir haben uns dieses furchtbare Wort genau gemerkt. Wir haben auch nicht vergessen, was Herr Mayer zur „Begründung" dieses „christlichen" Standpunktes angeführt hat:

> **„Nach der Aussage seiner Freunde war Gemeinder ein religiöser Mann, der jeden Sonntag den Gottesdienst besuchte und auch seine Osterpflicht erfüllte, ein treuer Sohn der katholischen Kirche.**
>
> **Es mag sein, daß Gemeinder die äußeren kirchlichen Uebungen mitmachte, aber in einem Punkte war er kein treuer Sohn seiner Kirche. Er hat sich über das Verbot der Bischöfe, der NSDAP. als Mitglied anzugehören, hinweggesetzt . . . Nach Schluß seiner Rede fühlte er sich unwohl und erlag in kurzem einem Herzleiden,**
>
> **ohne zuvor ein Zeichen der Reue über sein Verhalten gegenüber dem bischöflichen Verbot gegeben zu haben."**

Am allerwenigsten aber dürfen wir vergessen, wie es dieser Herr Mayer motiviert hat, daß der Massenmörder Kürten kirchlich beerdigt wurde, Peter Gemeinder jedoch nicht. Er schrieb:

> **„Einer hat geschrieben, er könne die Handlungsweise der Kirche nicht verstehen, die den Massenmörder Kürten, eine Bestie in Menschengestalt, beerdige, aber einem Mann wie Gemeinder, der sein Leben für die deutsche Sache geopfert habe, den kirchlichen Segen verweigere.**
>
> **Ich antworte darauf: Kürten hat sich bekehrt und ist im Frieden mit der Kirche gestorben und hat deshalb ein kirchliches Begräbnis erhalten, Gemeinder dagegen hat kein Zeichen der Reue gegeben.**
>
> **Die Kirche läßt, wenn sich jemand in letzter Stunde bekehrt, Milde walten, wie auch der göttliche Heiland am Kreuz dem reumütigen Schächer verziehen hat."**

Das alles muß einem wieder in den Sinn kommen anläßlich der feierlichen Beisetzung des Herrn Emil Maier durch den katholischen Geistlichen Rat Raab, Heidelberg.

Unter denen, die damals die Schamlosigkeiten des Mainzer Generalvikars mit dem lautesten Beifall quittiert haben, war natürlich

der Meyer

Geistlicher Rat und Hauptschriftleiter im „Bad. Beobachter" in Karlsruhe. Es ist das derselbe Meyer, der dieser Tage auf der ersten Seite berichtet hat, daß der Geistliche Rat Raab die Leiche des Herrn Emil Maier feierlich eingesegnet hat. Dieser Geistliche Rat Meyer kann sehr fein empfindsam werden, wenn er dadurch einer unangenehmen Diskussion ausweichen zu können glaubt. Wir sind überzeugt, daß er auch jetzt wieder von einer **„Pietätlosigkeit"** sprechen wird, wenn wir den Fall Gemeinder mit dem Fall Emil Maier vergleichen und an die katholische Kirchenbehörde in diesem Zusammenhang einige Fragen richten.

Wir beginnen:

Von Peter Gemeinder war bekannt, daß er für eine Idee kämpfte, die programmatisch auf dem Standpunkt des positiven Christentums ohne Unterschied der Konfession steht. Er wurde über den Weg eines zentrümlichen Schmierblattes zum öffentlichen Sünder erklärt, obwohl der Papst bis heute noch kein einziges Wort gesprochen hat, das als kirchliches Anerkenntnis der bischöflichen Warnungen vor dem Nationalsozialismus gedeutet werden könnte.

Von Emil Maier war bekannt, daß er auf dem Boden einer Partei und Weltanschauung stand, die vom Papst als der hier entscheidenden Instanz eindeutig verurteilt und als

„die Pest unserer Zeit"

bezeichnet wird. Dem Emil Maier aber wurde das kirchliche Begräbnis nicht versagt und damit von der Kirche zum Ausdruck gebracht, daß dieser Herr kein öffentlicher Sünder ist.

Daß Peter Gemeinder, trotzdem er zugegebener Maßen zeitlebens seine religiösen Pflichten peinlichst erfüllt hat, nicht kirchlich beerdigt wurde, begründete der Mainzer Mayer damit, daß er sich durch sein Wirken über das „Verbot" der Bischöfe hinweggesetzt und vor seinem Tod keinerlei Reue über die Verletzung dieses bischöflichen „Verbotes" gezeigt habe.

Von Emil Maier konnte noch nicht einmal ein zentrümlicher Grabredner — und die können doch allerhand! — behaupten, daß er ein gottesfürchtiger Mensch gewesen sei. „Sein Leben, Schaffen und Wirken galt der sozialdemokratischen Partei", und „von der Richtigkeit der sozialdemokratischen Idee war er unbedingt überzeugt", so schrieb das „katholische Blatt", der „Pfälzer Bote", in seinem Nekrolog. Emil Maier hat also auch „keine Reue darüber gezeigt", daß er Vorkämpfer einer Partei war, die vom Papst ausdrücklich für alle Katholiken verboten wurde. Trotzdem aber wurde Herr Maier kirchlich beerdigt, und der Geistliche Rat Raab nahm auch keinen Anstoß daran, daß in seiner nächsten Nähe **die Parteifahne mit den drei Zinken prangte.**

Peter Gemeinder hat bis zum letzten Atemzug für eine Bewegung gekämpft, die im Christentum die herrlichste Krönung der arischen Kulturwelt erblickt. Ihm wurde der kirchliche Segen am Grab verweigert.

Emil Maier aber hatte sich einer Weltanschauung verschrieben, für die die christliche Religion ein **Verdummungswerkzeug** in den Händen der **„Feinde des Proletariats"** bedeutet, eine **„Fessel, ohne deren Beseitigung es keine Freiheit der Schaffenden geben kann".** Emil Maier **wurde** kirchlich beerdigt; ein ganzer Wagen voll diensteifriger katholischer Geistlichen fuhr auf! — Gerechtigkeit!

Das Maß ist voll!

Pfarrer Senn schrieb mit Recht in seiner letzten Broschüre „Halt!":

> „Die Entscheidung des Generalvikars von Mainz und die ungleiche an krassen Widersprüchen überreiche kirchliche „Praxis" haben in Deutschland eine heillose Verwirrunng hervorgerufen. Es brodelt und rumort wie in einem Vulkan — kurz vor dem Ausbruche, wie in einem Dampfkessel, der aufs äußerste überhitzt ist.
>
> Es muß dem Ausbruche vorgebeugt, es muß ein Ventil geöffnet werden!"

Man sollte meinen, daß die katholische Kirchenbehörde dem Manne dankbar sein müßte, der mutig den Finger auf die politischen Krebsgeschwülste am Körper der katholischen Kirche legt. Aber die Antwort hieß:

Suspendierung vom Amt!

Trotzdem aber fragen wir die zuständigen Kirchenbehörden:

Soll die Schande von Mainz auch weiterhin ungesühnt bleiben, nachdem an einem neuen Beispiel die rein parteipolitischen Gründe dieser Entscheidung so klar in Erscheinung treten? Billigt das erzbischöfliche Ordinariat die klare Verletzung eines päpstlichen Gebotes, nachdem dasselbe Ordinariat die auf einer unmaßgeblichen und keineswegs endgültig rechtskräftigen bischöflichen Warnung fußende Fehlentscheidung von Mainz stillschweigend anerkannt und geduldet hat, daß auch in Baden „gemaßregelt" wird?

Gibt es kein Recht mehr in der katholischen Kirche?

Stehen selbst für die Kirchenbehörden zentrümliche Rücksichten auf Koalitionspartner höher als das ewige Recht?

Das Maß ist jetzt voll!

Noch unterscheiden wir zwischen Zentrum und Katholizismus. Noch versuchen alle maßgebenden Stellen der NSDAP., die täglich wachsende Erbitterung des Volkes über die Schandtaten des politischen Katholizismus mit allen Mitteln von Verallgemeinerungen gegenüber dem Gesamtkatholizismus fernzuhalten. Das unverständliche Schweigen der höchsten Kirchenbehörden zu solch schreienden Ungerechtigkeiten aber macht es täglich schwerer, diese Haltung weiterhin einzunehmen. Die Folgen aber, die entstehen würden, wenn eine Millionenbewegung wie die NSDAP. hier eine Verwischung der Grenzen nicht mehr verhindern könnte, wären unabsehbar. Begreift man das endlich höheren Ortes und ist man bereit, daraus die nötigen Folgerungen zu ziehen?

Der „Mann" des Systems

Verrat, Lüge, Verleumdung, die „Tugenden" der Pfeilritter sind, wie schon einmal in den Jahren des Weltkrieges, die Waffen, mit denen der „geistige Kampf" gegen das neue Reich geführt wird. Und wie damals sitzen die schlimmsten Feinde im eigenen Lande und suchen Bundesgenossen im Auslande.

Die nationalsozialistische Aufklärungsarbeit hatte in den letzten Tagen schon mehrmals Gelegenheit nachzuweisen, wie die deutsche Links-Presse dem Auslande Lügenmeldungen in die Hände spielt, die dann dem deutschen Leser wieder als „Weltmeinung" über den Nationalsozialismus aufgetischt werden. Daß der Systemherold Thomas Mann nun auch das „geistige Schwert" ergreift, war eigentlich selbstverständlich. Anlaß dazu gaben ihm die Vorfälle in Königsberg, und der gegebene Ort dafür ist natürlich das „Berliner Tageblatt". Dieser Zivilisationsliterat richtet an die Regierung Papen folgenden „Mahnruf":

> „Die Regierung hat mit einer Härte, die ihr sonderbar zu Gesicht steht, die langjährigen und verdienten Hüter der Ordnung in Preußen ihrer Aemter enthoben, unter dem Vorwand, sie seien aus inneren Gründen ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen. Wenige Tage später erlebt die Welt mit angewidertem Staunen Erscheinungen von Unordnung in eben diesem Lande, wie sie sich unter dem Regiment dieser Vertriebenen niemals ereignet haben."

Der großartige Psychologe Mann erkennt in den Königsberger Vorfällen „die wahre Natur dieser Volkskrankheit (womit er den Nationalsozialismus meint!), dieses Mischmasches aus Hysterie und vermuffter Romantik, dessen Megaphon-Deutschtum die Karikatur und Verpöbelung alles Deutschen ist".

Wir haben Herrn Thomas Mann noch nie das Recht zugestanden, im Namen Deutschland über deutsches Wesen zu sprechen. Wenn er sich in diesem Fall das Recht wiederum anmaßt, dann haben wir dazu Folgendes zu sagen:

Hier liegt Landesverrat vor!

Denn hier wird diejenige Macht, die berufen ist, Deutschlands Geschicke zu leiten, in den Augen des Auslandes in einer Weise diffamiert, über die sich alle ausländischen Gegner eines nationalbewußten Deutschland freuen können. Prompt wird auch der Sermon des Systemlings Mann von der ausländischen Presse in großer Aufmachung in ausführlichen Zitaten abgedruckt. Die **„Neue Züricher Zeitung"** spricht unserem Judenföldling sogar noch „Bekennermut" zu und schließt:

> „Thomas Mann trat mit diesem Warnruf, der auch im Auslande nicht unbemerkt bleiben kann und überall als ein trostreiches Zeichen des noch nicht erlahmten Widerstandes des geistigen Deutschland gegen den drohenden Anbruch der Barbarei aufgefaßt werden wird, seinem Land und Volk einen wertvollen Dienst geleistet."

„Mann des Systems", im Dritten Reiche sprechen wir uns wieder!

Der rote Mordanschlag auf Pg. Bergmann

Das Opfer schwer verletzt.

Oppeln, [illegible]. August. Lange schon wartet auch hier der anständige Teil unserer Bevölkerung, daß endlich mit starker Hand dem mordwütigen Treiben der Moskauer Verbrecher ein Ende gemacht wird. Jeder durchfühlende Mensch ist Freiwild in den Augen der hiesigen kommunistischen Horden, die Nacht für Nacht bewaffnet im Dorfe herumlungern und alles unter Terror halten.

Herr Reichskommissar, Dr. Bracht, Herr Landrat Graf Matuschka, sind Ihnen diese Zustände bekannt und was gedenken Sie hiergegen zu unternehmen? Ist Ihnen bekannt, daß vier Landjäger vor einigen Tagen in Friedrichsgrätz nicht in der Lage waren, einen **kommunistischen Radaubruder festzunehmen,** weil das ganze rote Gesindel sich der Festnahme ihres Genossen widersetzte? Wann gedenken Sie, die vor die Hunde gegangene Staatsautorität in Friedrichsgrätz wieder herzustellen?

Daß unser Pg. Förster Bergmann, ein pflichttreuer Beamter, mit dem Leben bei dem an ihm verübten Mordanschlag davonkam, ist nur dem Zufall zu verdanken. Pg. Bergmann befand sich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag mit seinem Motorrad auf einer **Dienstfahrt.** Als er gegen 12 Uhr nachts in die Dorfstraße von Friedrichsgrätz einfuhr, hatten **kommunistische Wegelagerer quer über die Dorfstraße einen Telegraphenmast gelegt.**

Pg. Bergmann, der noch im letzten Augenblick die drohende Gefahr erkannte, konnte geistesgegenwärtig wohl noch etwas das Tempo seines Motorrades abbremsen, stürzte aber trotzdem noch so schwer, daß er mit **schweren Verletzungen besinnungslos auf der Straße liegen blieb.**

An der Unglücksstelle wohnende Dorfbewohner wollen noch einen Schuß gehört haben, den die kommunistischen Strolche auf unseren schwer gestürzten Pg. abgaben. In schwer verletztem Zustand schleppte sich später Pg. Bergmann in das nächste Haus, wo ihm die erste Hilfe zuteil ward.

Daß dieser Mordanschlag der Kommune unserem Pg. Bergmann gegolten hat, steht zweifelsohne fest. Kurze Zeit vor dem Unglück hatten ein Friedrichsgrätzer Parteigenosse mit seinem Motorrad und auch noch einige Radfahrer die Unfallstelle passiert und die Straße noch in Ordnung gefunden. Erst als man das Motorrad unseres Pg. Bergmann hörte, das am Hupensignal und am Gang dem Gegner bekannt war, legte Rotmord die Telegraphenstange quer über die Straße.

Pg. Bergmann war als **Truppführer der SA** von der Kommune besonders gehaßt und schon öfters mit Mordandrohungen bedacht worden.

Der nationalen Bevölkerung von Friedrichsgrätz hat sich über die gemeine Tat eine **große Erregung** bemächtigt. Wir warnen zum letzten Male, wir fordern strengste und rücksichtslose Untersuchung dieses verbrecherischen Anschlages.

Auf den Tag. . .

Jeder Leser wirbt einen neuen Abonnenten

MARCHIVUM

Stadt Mannheim.

Mannheim, den 22. August 1932

Der Bezirksrat tagt

Sitzung vom 18. August.

Die Hypotheken- und Darlehensvermittler

werden stark überwacht, um Auswüchse zu vermeiden und unlautere Elemente auszuschalten. In einem Falle wurde dem Vermittler das Wasser abgegraben, weil er sich für das Vermittlungsgeschäft wegen seiner vorhandenen Vorstrafen nicht eignet. Im zweiten Falle war einem ebenfalls Vorbestraften zunächst die Erlaubnis des Gewerbebetriebes gegeben worden, er hatte aber wiederum einige Verfehlungen auf dem Gewissen. Nun hat auch ihn das Geschick ereilt.

Ein Streit um das Anbringen von Straßen-Schildern

entstand, weil eine Autofirma in der Jungbuschgegend Reklameschilder über die Straße gespannt hatte. Die Mannheimer Bauordnung erlaubt diese Anbringung nicht in allen Straßen und hatte eine entsprechende Verfügung durch die Baupolizei erlassen. Dem Einspruch der Autofirma wurde statt gegeben, weil man sich des Hinweises, daß in weniger bekannten Straßen eine andere Anbringung der Schilder unwirksam ist, nicht verschließen konnte.

Bei der Besichtigung der Räume eines Hotels

hat sich der Bezirksrat davon überzeugt, daß die Angestellten menschenwürdiger unterzubringen sind. Die früher dem Besitzer erteilte Auflage wird aufrecht erhalten.

Dem Baugesuch für eine Baracke

inmitten der Neckarstadt wurde nicht stattgegeben, weil nach der Bauordnung innerhalb des Stadtgebietes überhaupt keine Baracken erstellt werden dürfen.

Die Heidelberger und Schwetzinger Fürsorgeämter

lagen sich in den Haaren und waren nicht einig, wer von beiden die Fürsorgeunterstützung für ein jung verheiratetes Paar zu zahlen hatte. Der Bräutigam wohnte in Heidelberg, die Braut in Schwetzingen. Nach vollzogener Eheschließung wohnten beide zunächst in Schwetzingen, dann in Heidelberg, angeblich weil ein Schwetzinger Gemeindesekretär meinte, es gäbe in Schwetzingen keine Unterstützung. Schwetzingen wurde für die Aufbringung der Kosten als zuständig erkannt.

Eine Rückerstattung von bezogener Fürsorgeunterstützung

wurde von einem Manne verlangt, der sich inzwischen zum Hausbesitzer empor geschwungen hat. Er hatte damals insgesamt einen Betrag von 204 RM. erhalten, will allerdings nur 67 Reichsmark in Empfang genommen haben. Auf die energischen Vorstellungen des Vorsitzenden erklärte sich der neue Hausbesitzer mit der Rückerstattung einverstanden.

Polizei-Bericht

vom 20. August 1932.

Beim Baden ertrunken. Freitag nachmittag hat in Neckarau im Gewann Stollenwörth der 18 Jahre alte Schneiderlehrling Karl Oehischläger verbotswidrig in einer teilweise sehr tief ausgebaggerten Baustelle gebadet und ist untergegangen. Der junge Mann konnte zwar noch lebend an Land gebracht werden, aber es fehlte wahrscheinlich an der sofortigen ersten Hilfeleistung, sodaß er auf dem Wege zum Krankenhaus gestorben ist. — Im Strandbad ist am Freitag, nachmittags um 5 Uhr der ledige 31 Jahre alte Elektriker Gustav Bolz aus Frankfurt a. M., wohnhaft in Ludwigshafen im Rhein ertrunken. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Verkehrsunfall: In der Gartenstadt Waldhof wurde am Freitag mittag auf der Straße unter den Birken eine Frau, die neben einem Pferdefuhrwerk herging, von einem überholenden Personenkraftwagen erfaßt und am linken Fuß und Unterarm verletzt. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Frau beim Herannahen des Kraftfahrzeuges noch im letzten Augenblick die Straße überschreiten wollte und dabei gegen das Auto lief.

Zusammenstoß. An der Ecke Luisenring und Kirchenstraße stieß am Freitag vormittag ein Personenkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen, der bei dem Zusammenstoß leichte Schnittverletzungen im Gesicht und am Hinterkopf erlitt. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Schlägerei. In der Nacht auf Samstag entstand auf der Straße zwischen K 3 und 4 eine Schlägerei, wobei ein Mühlenarbeiter von einem Kaufmann durch einen Schlag mit einem Wasserhahnen in das Gesicht erheblich verletzt wurde. Von dem alarmierten Notrufkommando wurden dabei drei Personen festgenommen. — In einer Wirtschaft in den H-Quadraten gerieten am Freitag abend beim Kartenspiel ein 22 Jahre alter Linoleumleger und ein 31 Jahre alter Walzer miteinander in Streit, wobei der letztere seinem Partner ein Bierglas an den Kopf warf und ihn erheblich verletzte, sodaß er nach dem Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Täter wurde festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Beleuchtungskontrolle. Bei einer am Freitag abend auf der Seckenheimer Landstraße vorgenommenen Beleuchtungskontrolle der Kraftfahrzeuge mußten 20 Personenkraftwagen, ein Lastkraftwagen und 2 Krafträder wegen ungenügender Beleuchtung beanstandet werden.

Entwendet wurde: Am 13. August 32 aus einer Mansarde in der Neckarstadt ein Geldbetrag von 17 Mark. — Am 13. 8. 32 beim Strandbadgelände ein Geldbeutel mit 5 Mark und am 13. 8. 32 eine vernickelte viereckige Armbanduhr mit weißem Zifferblatt, schwarze arabische Ziffern 1—12, bläuliche Zeiger, die Zahl 8 beschädigt. — Am 13. 8. 32 am Neckarufer bei der Friesenheimerinsel ein roter Pullover mit weißen Schulternähten und ein Geldbeutel mit 14 Mark. — Am 13. 8. 32 bei der Reisinsel hier eine Taschenuhr mit Bierzipfel, ein Geldbeutel mit 7,95 Mark. — Am 15. 8. 32 bei E und J 2 ein Federhandwagen mit Patentachse und rotgestrichenen Rädern.

—o—

Heinrich Lanz A.-G. Mannheim. In einer Pressebesprechung teilte die Verwaltung mit, daß der Verkauf der Maschinen sich unter Berücksichtigung der schwierigen Wirtschaftsverhältnisse im Rahmen des für 1932 vorgesehenen Voranschlages gehalten hat. Das diesjährige Bauprogramm wird aller Voraussicht nach Mitte September abgewickelt sein. Es ist beabsichtigt, ein Fabrikationsprogramm einzuführen, das von Oktober bis September läuft und das eine gleichmäßigere Arbeitsverteilung ermöglicht, während in den letzten Jahren der Betrieb in den Wintermonaten größtenteils stillgelegt war. Bei Durchführung dieses kontinuierlichen Fabrikationsprogramms werden neben 400—500 Angestellten ca. 900—1000 Arbeiter auch während der Wintermonate beschäftigt. Gegenwärtig beträgt die Zahl der Angestellten ca. 500, die der Arbeiter ca. 1600. In den nächsten zwei Monaten ist mit der Entlassung von ca. 600—700 Arbeitern zu rechnen, wobei die in Zweibrücken beschäftigten Arbeiter und Angestellten unberücksichtigt blieben. Bisher wurden entgegen anderslautenden Nachrichten nur 120 Mann entlassen. Die weiteren erwähnten Entlassungen sind nur zwangsläufige Maßnahmen des in Aussicht genommenen Winterprogramms. In den Hauptsaisonmonaten konnten rund 2500 Arbeiter und Angestellte beschäftigt werden.

Die Ankündigung der Verwaltung, daß die Heinrich Lanz A.-G. in diesem Jahre, wenn auch beschränkt, durcharbeiten wird, wird in allen beteiligten Kreisen Befriedigung auslösen. Wie wir ergänzend hören, wird man allgemein zur 40-Stunden-Woche übergehen, um die Vorratshaltung nicht allzu groß werden zu lassen.

Kauft Deutsche Waren!

Geistespolitisches Feuilleton

Erich Kästner und das „Mannheimer Tageblatt"

Die Presse des durch den unaufhaltsamen Vormarsch des Nationalsozialismus vollständig zusammengehauenen bürgerlich-liberalen Parteisystems befindet sich heute in einer sehr heiklen Lage: sie hängt, soweit es die politische Gefolgschaft betrifft, gewissermaßen in der Luft und sucht deshalb der veränderten politischen Willensrichtung ihrer Leserschaft durch „Neuorientierung" Rechnung zu tragen. Aber klare Entscheidung „für oder wider" war noch nie Sache des Liberalismus. So versucht man es eben mit einem Trick: Man gibt sich überparteilich, politisch neutral".

Auf diese Weise versuchen auch in Mannheim „bürgerliche" Zeitungen ihren Liberalismus, bezw. „Antifaschismus" (dieses Wort wird allerdings vermieden!) in ein mehr oder weniger politisch „neutrales" Mäntelchen zu kleiden. Wie weit diese „Neuorientierung" geht, erkennt man am besten aus einem Vergleich des politischen Teils einer derartigen Zeitung mit ihrem „Feuilleton". Dann erweist es sich allmählich, daß der Feuilletonredakteur mit seinem politischen Fachgenossen noch nicht ganz Schritt hält (oder glaubte er es nicht nötig zu haben?) und daß im Feuilleton der alte, überlebte Liberalismus in sorgsamer Pflege weiterwuchert. Aber die Herrschaften können sich drehen und wenden wie sie wollen, sie kommen um eine klare Entscheidung für oder wider nicht herum. Die Zeit der Halbheiten ist gründlich vorbei.

Nehmen wir einmal als Beispiel das **„Mannheimer Tageblatt"**. Es benimmt sich in seiner politischen Berichterstattung wirklich vorbildlich „neutral"; denn eine nationalsozialistische Kundgebung wird nicht wie im „Blauen Aff" mit sechs oder acht Zeilen abgefertigt. Mehr kann man fürwahr kaum verlangen von politischer Ueberparteilichkeit. Der Gedankenschatz der Leitartikel gar stammt aus der Zeitschrift „Die Tat". Diese Hinweise mögen genügen, zu zeigen, wie restlos hier tatsächlich die „Umstellung" gelungen ist. Aber das Feuilleton und sein vielberedter Chef sind demgegenüber geradezu im Rückstand. Da kann, um nur **einen** zu nennen, **ein Herr Erich Kästner** immer noch seine Asphaltkunst von sich geben. Es ist derselbe Herr, der sich erdreistete, vom Ausgang des Weltkrieges zu erklären: **„Zum Glück gewannen wir ihn nicht"**! Aber das kümmert einen liberalistischen Feuilletonredakteur wenig. Der hat wichtigere Aufgaben. Er hat als Redakteur einer „parteiunabhängigen" Zeitung seinen Ehrgeiz darein zu setzen, „ihren Mitarbeiterkreis auch weltanschaulich und geistespolitisch so weit wie möglich zu spannen"! Famose Töne! Dieser liberalistische Jazz ist nicht mehr zu überbieten. Mit solchen Phrasen wird seit Jahrzehnten der dümmste Kitsch und das gemeinste Kulturgift als „Kunst" verteidigt und schmackhaft gemacht. „Die Kunst ist international", „der Geist ist frei", er muß so weit wie möglich gespannt sein: das war zwar ein ausgekochter Unsinn des instinktiven Liberalismus. Aber er hatte Methode, und sein Ziel war jede ihrem Volkstum verbundene Geisteshaltung überhaupt als „unfrei", als „geistespolitisch" engstirnig verächtlich zu machen. „Freiheit" brüllen sie auch hier, und auch hier macht der Jude Rebbach.

Wir werden weiter frommeln bis der deutsche Michel auch „geistespolitisch" erwacht ist, bis er den Unterschied zwischen Liberalismus und deutscher Kulturpolitik erkannt hat. Inzwischen werden wir uns erlauben, „parteiunabhängigen" Feuilletonisten ab und zu auf die Feder zu schauen. Denn das gehört gewissermaßen zum Trommeln!

Hört! Hört!

Vor einigen Wochen kam ein vom Schicksal Geplagter in die heiligen Gefilde des städtischen Fürsorgeamtes Mannheim R 5. — Er stand etwa eine Stunde vor der Türe des Vorzimmers des Herrn Direktor Schuhmacher und hörte, wie sich die anderen Wartenden unterhielten. — Sagte da einer: „Seit einiger Zeit hat die sehr freundliche (!) Empfangsdame des Herrn Schuhmacher Gesellschaft bekommen; ihr gegenüber sitzt jetzt ein männlicher Beamter." — Fragte da ein anderer: „Hat sie denn soviel Arbeit?" Der erstere meinte aber: „Das gerade nicht, aber sie wird eben einen männlichen Schutz benötigen, denn die Leute können ihr schnippisches Benehmen nicht mehr ertragen." — Jetzt kam der an die Reihe, der schon eine Stunde wartete. Er trat ein, durfte Platz nehmen und zusehen, wie der männliche Schutzbeamte die

„Volksstimme"

las. Dieser Beamte hat also scheinbar nichts anderes zu tun, als dann einzugreifen, wenn einer zu einer Ohrfeige ausholt! Derweilen werden die Fürsorgesätze, nach denen Millionen langsam verhungern, ruhig weitergekürzt. Es ist eben kein Geld da!

Derselbe Geplagte richtete beim ehemaligen Wohnungsamtsdirektor Platz, jetzt Direktor der Gemeinnützigen Baugesellschaft (Städt. Werke) eine persönliche Anfrage. Was aber erblickte er zuerst beim Eintreten in das Direktionszimmer? Einen Stoß Akten? Nein! Auch hier glänzte selbstverständlich die

„Volksstimme".

Sie lag fein säuberlich auf dem rechten Eck des Schreibtisches, sodaß sie als Blickfang sehr gut wirkte.

Die Mehrzahl des deutschen Volkes aber pfeift auf die Volksstimme. Wie lange müssen wir uns von solchen Leuten während ihrer Dienstzeit mit einer solchen Zeitung noch anekeln lassen? Was würde geschehen, wenn ein Beamter während seiner Dienstzeit öffentlich das „Hakenkreuzbanner" lesen würde? HaCl.

Gerichtsspiegel

Das Nachspiel des Neckarauer Flaggenkrieges, während dem etliche unserer Fahnen abgerissen oder verbrannt wurden, fand nunmehr vor dem Mannheimer Schnellrichter statt. Einer der Neckarauer Kommunisten, der sich dabei besonders wild benommen hat und auch gefaßt wurde, stand unter der Anklage des Landfriedensbruches. Es waren eine ganze Menge Zeugen aufmarschiert, die einwandfrei die Täterschaft des Kommunisten bezeugten. Seine eigenen Genossen suchten ihn natürlich zu entlasten, konnten aber auch nicht verhindern, daß er die verdiente Strafe von **drei Monaten Gefängnis** erhielt. Seine bisherige Unbescholtenheit hat ihn noch einmal vor dem Zuchthaus bewahrt, denn das Gesetz sieht für derartige Delikte eine Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus vor.

Kaufe gleich, zahle später . . .

oder auch gar nie, dachte eine Geschäftsinhaberin aus der Schwetzingerstadt. Sie bezeichnet ihr Geschäft als „erstes am Platze", hatte aber deshalb doch kein Einkommen. Nun war da eine Freundin ihrer Tochter, die in einem Kohlengeschäft angestellt ist und sie zu überreden wußte, jetzt schon im Sommer ihren Bedarf an Winterkohlen einzudecken. Gesagt, getan: Sie bestellte 50 Zentner Kohlen und wollte ursprünglich sogar bar bezahlen, um in den Genuß der 5 Prozent Barzahlungsrabatt zu kommen. Das hatte aber einige Schwierigkeiten, denn das Geschäft brachte gerade nichts ein, von der Untermieterin wurde sie auch nicht bezahlt und die Folge war ein Strafbefehl von 50 RM. wegen Betrug. Angeblich sollte sie ihre Zahlungsunfähigkeit verschwiegen und sich dadurch Vorteile verschafft haben. Die sehr resolute Dame ließ sich das nicht gefallen und erhob Einspruch. Das Gericht kam zu der Auffassung, daß zur Zeit der Kohlenbestellung eine Zahlungsunfähigkeit nicht vorhanden gewesen wäre und man deshalb nicht unbedingt von einem Betrug sprechen könne. Es erfolgte der erwartete Freispruch.

—o—

Geschäftliches

Eine deutsche Schuhfabrik.

Eine der ältesten und bekanntesten deutschen Schuhfabriken, die bis auf den heutigen Tag einen ausgezeichneten Ruf besitzt, ist die Edward Lingel Schuhfabrik AG. Erfurt.

Die Gesellschaft, die schon 1872 gegründet wurde, hat sich seit ihrer Gründung ausschließlich mit der Herstellung von Qualitätsschuhwaren befaßt und trug erheblich dazu bei, daß der Platz Erfurt als Fabrikationsstätte von Qualitätsschuhwaren weltberühmt wurde.

Während früher die Edward Lingel Schuhfabrik AG. Damen-, Kinder- und Herrenschuhe in den verschiedensten Macharten fabrizierte (geklebt, durchgenäht sowie Rahmenarbeit), wurde Anfang des Jahres 1929 eine vollständige Umstellung vorgenommen. Die Edward Lingel Schuhfabrik AG. beschränkt ihr Fabrikationsprogramm nun ausschließlich auf die Herstellung von rahmengenähten Herrenschuhen und revolutionierte seinerzeit durch ihre Verkaufspreise das Preisniveau für Herrenschuhe. Es war möglich unter Hochhaltung des Qualitätsgedankens einen billigen Preis herauszubringen, weil jeglicher Modeverlust an Damenschuhen fortfiel und weil es vor allen Dingen durch den billigen Preis bei guter Qualität möglich war, den Unkostenanteil sowohl für die Fabrik als auch für den Händler bedeutend zu senken. Die immer stärker sinkende Kaufkraft Deutschlands veranlaßte die Edward Lingel Schuhfabrik AG. dann im Jahre 1931, weitere Preislagen unter nochmaliger Senkung einzuführen.

Die Marke Lingel wird heute in über 50 deutschen Großstädten in Verkaufsstellen vertrieben, die ausschließlich Lingelschuhe verkaufen.

•

Reichszinszuschüsse für Altwohnungen

Karlsruhe, 0. August. Zur Förderung der Instandsetzung von Wohngebäuden, die vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind, und der Teilung von großen Wohnungen in solchen Gebäuden in kleinere Wohnungen hat das Reich dem Land Baden den Betrag von 148 000 Mark zur Verfügung gestellt. Diesen Betrag hat das Land unter Berücksichtigung der Einwohnerzahl und des Bedürfnisses den 16 verbandsfreien Städten zugeteilt. Zum Ausgleich für diese Zuteilung der Reichsmittel an die verbandsfreien Städte erhalten die Wohnungsverbände Zuteilungen aus Landesmitteln.

Die Förderung erfolgt in der Weise, daß auf Zinsverpflichtungen aus Darlehen im Betrage von 1000 Mark und mehr die zu den genannten Zwecken aufgenommen werden, ein einmaliger Zuschuß in Höhe von insgesamt 10 Prozent gewährt und nach Fertigstellung der Arbeiten in einer Gesamtsumme ausbezahlt wird. Schwarzarbeiten dürfen nicht berücksichtigt werden, die Arbeiten müssen vielmehr nachweislich durch Handwerker ausgeführt sein, deren Betrieb angemeldet ist. Anträge auf Gewährung von Zuschüssen sind an die Oberbürgermeister oder Bürgermeister der genannten Städte zu richten.

Parole-Ausgabe

Warnung!

Seit einigen Tagen treibt ein Schwindler sein Unwesen, der vorwiegend unsere Parteigenossen heimsucht. So besucht er beispielsweise Parteigenossen und pumpt sie im angeblichen Auftrag der Völkischen Buchhandlung um kleinere und größere Beträge an. In einem Falle hat er sich Karl Schmitt, wohnhaft Luzenberg, Glasstraße 20, genannt. Vor dem Schwindler wird gewarnt.

Ortsgruppe Rheinau: Am Dienstag, den 23. August 20.30 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung. Lokal Pfister, Relaisstraße 56. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht eines jeden Parteigenossen.

MARCHIVUM

Neueste Sportnachrichten

FUSSBALL

Fußball trotz großer Hitze
Verbandsspiele in Süddeutschland

Rhein:

Phönix Ludwigshafen — 1908 Mannheim	5:1
VfR Kaiserslautern — SpVgg Mundenheim	1:3
VfR Mannheim — Amicitia Viernheim	2:3
SpVgg Sandhofen — VfL Neckarau	1:3
SV Waldhof — Germania Friedrichsfeld	8:3

Nordbayern:

ASV Nürnberg — Germania Nürnberg	6:0
1. FC Nürnberg — FC Schweinfurt	4:0
VfR Fürth — Würzburger Kickers	5:2
1. FC Bayreuth — SpVgg Fürth	1:3
SpVgg Erlangen — FV Würzburg 04	0:4

Südbayern:

1860 München — Teutonia München	4:1
Bayern München — Schwaben Augsburg	8:1
DSV München — SpVgg Landshut	9:2
FV Ulm 94 — Wacker München	2:0
Jahn Regensburg — SSV Ulm	2:2

Württemberg:

Stuttgarter Kickers — Stuttgarter SC	2:0
VfB Stuttgart — FC Birkenfeld	5:1
Germania Brötzingen — Sfr Eßlingen	1:1
SV Feuerbach — Normannia Gmünd	7:4

Baden:

Phönix Karlsruhe — FC Mühlburg	3:1
Frankonia Karlsruhe — SpVgg Schramberg	6:0
Karlsruher FV — FV Offenburg	1:1
FV Rastatt — Freiburger FC	2:0

Saar:

SV 05 Saarbrücken — FK Pirmasens	3:1
Bor. Neunkirchen — 1. FC Kaiserslautern	2:5
Eintracht Trier — FV Saarbrücken	2:4
Saar Saarbrücken — Sfr Saarbrücken	2:6
SV Völklingen — 1. FC Idar	5:4

Main:

Rot-Weiß Frankfurt — Eintracht Frkft.	2:2
FSV Frankfurt — VfL Neu-Isenburg	5:1
Kickers Offenbach — VfB Friedberg	5:1
Sfr Frankfurt — Germania Bieber	3:2
Union Niederrad — FC Hanau 93	3:0

Hessen:

Alem./Olymp. Worms — VfR Bürstadt	4:1
FVgg Kastel — SV Wiesbaden	1:0
Olympia Lorsch — Wormatia Worms	1:5
Viktoria Urberach — FC Langen	2:5
FVgg Mombach — FSV Mainz 05	3:4

*

SpVgg Sandhofen — VfL Neckarau 1:3 (0:1)

Vor ca. 2000 Zuschauern lieferten sich beide Mannschaften in Anbetracht der großen Hitze unter der überaus korrekten Leitung von Sattler (Frankfurt) kein besonderes Treffen. Dennoch ließ Neckarau eine Formverbesserung gegenüber dem Vorjahr erkennen, wenn auch noch nicht die Bestform der Mannschaft erreicht sein dürfte. Der beste Mann auf dem Platze war der Halbrechte Hansch. Neben ihm sind noch Dieringer, die Verteidigung Größle und der eifrige Schmitt I zu erwähnen. Die Mannschaft verstand sich recht gut und war technisch den Sandhöfern überlegen. Sandhofen hatte in Martizek einen guten und entschlossenen Torwart, auch die Verteidigung konnte einigermaßen gefallen, während die Läuferreihe fast vollkommen ausfiel. Im Sturm war Barth der beste Mann.

*

SV Waldhof — Germania Friedrichsfeld 8:3.

Trotz einiger günstiger Anfangsmomente des Neulings, kamen die Friedrichsfelder um eine klare Niederlage nicht herum. Die ersten Minuten versuchten sich die Gäste mit der Ueberrumpelungstaktik, sowie auch nach einem verschossenen Elfmeter zu einer 1:0-Führung. Als dann aber der SV Waldhof sich gefunden hatte, war es um die Husarentaktik der Friedrichsfelder geschehen. Die unterlegene Technik des Gastes führte auch zu einem klaren Torvorsprung, sodaß die Platzbesitzer den größten Teil der zweiten Halbzeit verhalten kämpfen konnten. Die Gesamtleistung des Siegers reichte aus, um die mit letztem Eifer kämpfenden Friedrichsfelder zu schlagen, wenn auch einige der Waldhöfer Spieler von der Nordlandreise noch etwas ermüdet waren. Riehm, Model, Pennig und Weidinger waren die Besten der Waldhöfer. Bei Friedrichsfeld gefielen die beiden Außenstürmer, Mittelläufer, rechter Läufer und Torwart, wenn auch die technische Gesamtleistung des Neulings noch wenig überzeugen konnte.

*

Phönix Ludwigshafen — 1908 Mannheim 5:1.

In dem flott durchgeführten Spiel, das von Schiedsrichter Klimpf (Offenbach) recht gut geleitet wurde, war Phönix im allgemeinen die technisch bessere Mannschaft, die durch gutes Zusammenspiel des Sturmes, besonders in der zweiten Halbzeit, das Spiel immer in der Hand hatte. Die Ludwigshafener gingen durch den Mittelstürmer Degen in Führung, worauf der Rechtsaußen Datkinger auf 2:0 erhöhte. 08 Mannheim greift flott an und kann durch den Halblinken Wollbold das Ergebnis auf 2:1 stellen. Bei weiteren Angriffen konnte Phönix durch den Halblinken Schell zum dritten Male einsenden. Nach dem Wechsel verstand es wiederum der Halblinke Schell durch einen guten Angriff das vierte Tor zu buchen, während nach abwechslungsreichem Kampf der Mittelstürmer Degen durch ein fünftes Tor den Torreigen beschloß. Phönix Ludwigshafen hatte eine ausgezeichnete Verteidigung, in der Neumüller hervorragte, eine harmonische Läuferreihe, in der der Mittelläufer Blecher sich sehr gut entwickelt und einen gut kombinierenden Sturm mit guten Flügelleuten. Besonders ragte der Mittelläufer Degen hervor, wie der Halblinke Schell. Auch Hörnle auf Halbrechts war ein besonders guter Stürmer.

*

VfR Kaiserslautern — SpVgg Mundenheim 1:3

VfR Kaiserslautern befand sich in keiner besonderen Form, sodaß die Mundenheimer einen verdienten Sieg mit nach Hause nehmen konnten. In der ersten Hälfte zeigten beide Mannschaften infolge der Hitze keine besonderen Leistungen, aber nach dem Wechsel kam Mundenheim durch eine gute Stürmerreihe gut auf und hatte das Spiel fest in der Hand, sodaß die Hintermannschaft von Kaiserslautern stark überlastet war und letzten Endes die Waffen strecken mußte. Kaiserslautern ging in der ersten Hälfte durch Jesulath in Führung, worauf Mundenheim durch den Mittelstürmer Tiator den Ausgleich herstellen konnte. Derselbe Spieler erhöhte nach dem Wechsel auf 2:1, während der Halblinke Minrath durch ein drittes Tor das Endergebnis herstellte. Schiedsrichter Paulus (Saarbrücken) leitete gut.

—o—

Fußball in Heidelberg und Umgebung

Die Ergebnisse der Kreisliga.

FV Ostersheim — 1. FC 05 Heidelberg	0:0
1910 Handschuhsheim — SpV Schwetzingen	2:5
FG Rohrbach — FV Hockenheim	7:2
SpV Sandhausen — Union Heidelberg	5:2
VfB Wiesloch — FG Kirchheim	1:2
SpVgg Plankstadt — FVgg Eppelheim	1:1

Der FC 05 war gestern in Ostersheim stark überlegen, vermochte jedoch nicht ein einziges Tor zu schießen. Vor allem fehlte es an der notwendigen Durchschlagskraft der Fünferreihe, hinzu kam noch etwas Schußpech. — Die Niederlage der Handschuhsheimer kommt nicht überraschend, wenn man berücksichtigt, daß der Mittelläufer disqualifiziert ist und der Stürmer Schmitt infolge Verletzung immer noch aussetzen muß. — Trotz des hohen Sieges der Rohrbacher gefielen diese nicht so gut wie im ersten Verbandsspiel. Man muß dabei allerdings berücksichtigen, daß das Spiel infolge des Jugendwerbetages um 2.30 Uhr bei der größten Hitze ausgetragen wurde. Bei Halbzeit stand die Partie bereits 4:0 für Rohrbach. — Einen bitteren Kampf gab es in Wiesloch, wo die dortigen VfBler Kirchheim einen unerwartet hartnäckigen Widerstand entgegensetzten. Kirchheim kam schon in den ersten fünf Minuten zu zwei Ueberraschungstoren, das erste durch einen Strafstoß, das zweite nach einem Durchbruch des Rechtsaußen. Kirchheim lag zu Beginn der ersten Spielhälfte zunächst leicht im Angriff, dann aber kam Wiesloch mehr auf. Wiesloch schoß auch in dieser Zeit sein Tor und vergab auch mehrere Gelegenheiten zum Ausgleich durch Verschießen. Auch nach der Pause leistete Wiesloch einen unerwartet heftigen Widerstand und gestaltete das Treffen vollkommen offen. Kirchheim, die technisch bessere Mannschaft, war teilweise nervös und spielte mitunter hart. Bei Wiesloch gefielen besonders der Halblinke, Linksaußen, Mittelläufer, linker Verteidiger und Torhüter. Kirchheim hatte in K. Gottfried und dem linken Verteidiger ihre Hauptstützen. Wiesloch bestritt das Spiel mit zwei Ersatzleuten, ferner war ein Spieler durch Verletzung benachteiligt. — Das Spiel Plankstadt gegen Eppelheim stand bis 1 Minute vor Schluß noch 1:0 für Plankstadt, als durch Eigentor der Ausgleich fiel. Eppelheim war über Erwarten gut in Fahrt und beschäftigte vor allem viel die Außenstürmer.

*

Ueberlegener Sieg der deutschen Boxer in Amerika

Deutschland — Amerika 14:0

Die deutsche Boxstaffel, die auf der Rückreise von Los Angeles in Milwaukee gegen eine amerikanische Auswahlmannschaft einen Boxländerkampf bestritt, kam am Samstag abend zu einem ganz überlegenen Sieg. Zu der Begegnung der Amateurboxer hatten sich allerdings nur etwa 20 000 Zuschauer eingefunden, unter denen sich eine große Anzahl Deutsch-Amerikaner befanden, die ihre Landsleute auf das herzlichste feierten. Die deutschen Boxer befanden sich bei diesem Treffen in ganz hervorragender Form und ließen den Amerikanern in keinem Kampf eine Chance. Mit 14:0, d. h. keinen Kampf zu verlieren, schlugen die Deutschen die amerikanische Boxstaffel. Allgemein bedauert wurde das Fehlen des Berliner Campe, der durch seine Ohrenverletzung in Los Angeles im Krankenhaus zurückbleiben mußte.

Die Ergebnisse:

Fliegengewicht: Spannagel (Barmen) Punktsieger über Hannin (Amerika). Der Barmer hatte hier einen recht schweren Stand gegen den guten Amerikaner, doch brachte die bessere Treffsicherheit für Spannagel den Punktvorteil.

Bankamgewicht: Ziglarski (München) Punktsieger über Floyd (Amerika). Der Münchener zeigte eine weit bessere Form als am Schlußtage der Olympischen Spiele, sodaß sein Sieg vollauf verdient war.

Leichtgewicht: Kartz (Oberhausen) Punktsieger über Miller (Amerika). Der starke Amerikaner machte dem Oberhausener sehr zu schaffen, sodaß dieser lediglich auf Grund seines Punktvorsprunges in den ersten beiden Runden zu einem knappen Punktsieg kam.

Federgewicht: Schleinhofer (München) Punktsieger über Traurig (Amerika). Schleinhofer mußte schon alles aufbieten, um den guten Amerikaner nach Punkten zu schlagen.

Mittelgewicht: Bernlöhr (Stuttgart) Punktsieger über Flanning (USA). Der Stuttgarter bewies in diesem Treffen seine ganz große Form und konnte einen haushohen Punktsieg erreichen.

Halbschwergewicht: Berger (Duisburg) k. o.-Sieger über Casterling (USA). Bereits in der ersten Runde mußte der Amerikaner über die Zeit zu Boden.

Schwergewicht: Kohlhaas (Münster) k. o.-Sieger über Wiator (USA). Auch dem Münsteraner gelang es schon in der ersten Runde, seinen Gegner durch k. o. zu besiegen.

Mannheim

Reparaturen
sowie sämtliche Ersatzteile bei billigster Berechnung
Fahrradhaus Ruess
Lange Rötterstraße 23

Maschinen-Diktate
Vervielfältigungen
Streng diskrete, fachkund. Ausführung
Bismarckplatz 13 part.
Telefon 44033

OPEL - Automobile
Älteste Spezialwerkstätte, Garagen, Betriebsstoffe, Ersatzteile, gewissenhafte Wagenpflege.
FAHRSCHULE
Fr. Hartmann, Seckenheimer Str. 68a
a. d. Pestalozzischule Telephon 403 16

Zurück
Kinderarzt Dr. Jrion
Haardtstraße 8, Fernruf 25425

Tod den Wanzen
und allem Ungeziefer
durch die altbewährte Spezialfirma
Franz Münch Desinfektions- u. Ungez.-Vert.-Anstalt, Mannheim
Gontardplatz 2 Telephon 322 93
(Gegründet 1900)
Erfolgreichstes Durchgasungsverfahren

NSU
Modelle **1933**
bei der neuen NSU Vertretung
Rich. Gutjahr
Mannheim
Neckarvorlandstraße 23
Telefon 22443

2 Zimmerwohnung
in schöner Lage mit Küche, Bad, Speisek., 2 Balk., per 1. 10. zu vermieten. Näh. bei Fromme, Rüdesheimerstraße 2, Käfertal-Süd,

Sfl-Mann sucht
1 Zimmer u. Küche
nur bei Pg. Käfertal Süd bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. E. Jungmann, Käfertal Süd, Johannisbergerstraße 20.

Bürsten Besen Putzartikel
nur von
Martin Bonifer
Mannheim, P 5, 4
Gegr. 1880

SU! SU! HJ!

Die Zeugmeistereien nehmen von jetzt ab Gutscheine unserer Firma, der Sturm-Zigarettenfabrik, Dresden, in Zahlung. Gutscheine und Uniformbilder liegen auch weiterhin allen Packungen unserer Sturm-Zigaretten bei.

Ein Gutschein-Punkt ist 2 Pfg. — Wir bitten, die Gutscheine in Päckchen zu bündeln.

Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, daß aber leere Trommler-Packungen, wie auch alle anderen leeren Markenpackungen unserer Firma keinen Sammelwert besitzen.

STURM ZIGARETTEN G.M.B.H. DRESDEN
Trommler 3½ · Alarm 4 · Sturm 5 · Neue Front 6

Schießsport

6. Gauschießen des Schützengaues Unterbaden.

Die Vorbereitungen zum 6. Gaumeisterschaftsschießen des Schützengaues Unterbaden sind alle getroffen und durchgeführt, sodaß eine reibungslose Abwicklung in jeder Hinsicht garantiert ist. Die Durchführung desselben wurde dieses Jahr der allseits als rührig bekannten Schützengesellschaft e. V. Eppelheim unter Leitung des Herrn Dr. Klinkhardt, prakt. Arzt und unter Oberaufsicht des badischen Landesoberschützenmeisters Baumeister Hirt in Heidelberg übertragen. Von allen dem Gau Unterbaden angehörigen Vereinen sind für die Gaufestscheibe sehr wertvolle Gaben zur Verfügung gestellt worden, die durch die schönen Gaupreise selbst noch bereichert und auch vom festgebenden Verein noch ergänzt werden.

Die unmittelbar an der Bahnstation Eppelheim gelegene selten schöne und moderne Schießanlage des Schützenvereins Eppelheim ist für die Durchführung einer solchen Veranstaltung ganz besonders geeignet, zumal dieselbe in den letzten Wochen durch Einbau von einigen neuzeitlichen Kleinkaliberständen ergänzt und vollendet wurden.

Mit dem Gauschießen verbindet die Schützengesellschaft e. V. Eppelheim noch das zwanzigste Stiftungsfest. Für die Jubiläumsfestscheibe ist von Seiten des Vereins ein selten schöner und überaus reicher Gabentempel für die zahlreich von auswärts zu erwartenden Schützenbrüder zusammengestellt.

Weitere Schießtage: Samstag, den 27. August von 1 Uhr ab bis zum Einbruch der Dunkelheit und Sonntag, den 28. August von Uhr morgens bis zum Eintritt der Dunkelheit, wobei allerdings am letzten Tage das Schießen durch den geplanten Festzug unter Mitwirkung aller Ortsvereine, der am Gasthaus zum Löwen um 1.30 Uhr zur Aufstellung gelangt, unterbrochen wird.

W.

Rudern.

Der Frankfurter Skuller Paul bestraft.

Gegen das Mitglied der Frankfurter RG Sachsenhausen, den bekannten Skuller Edward Paul, ist durch die Entscheidung des Verbandsausschusses in Passau eine öffentliche Verwarnung ausgesprochen worden. Weiterhin erhält Paul für 1932 und 1933 Startverbot für Auslandsstarts. Die Gründe für diese Bestrafung sind in dem groben disziplinwidrigen Verhalten bei der Mainzer Regatta im Juli 1932 zu suchen, wobei Paul das Ansehen des deutschen Rudersports geschädigt haben soll.

Hauptschriftleiter i. V. B. Geeger-Kelbe

Verantwortlich für Innenpolitik: B. Geeger-Kelbe; für Außenpolitik, Feuilleton und Roman: B. Geeger-Kelbe; für Badische Politik, Gemeindepolitik, Bewegungsteil und „Stadt Mannheim": W. Kapel; für unpolitische Nachrichten, „Stadt Heidelberg" und Sport: Ueberle; für Anzeigen Heidelberg: Hammer; für Anzeigen Mannheim: K. Ott. Sämtliche in Heidelberg. (W. Kapel, K. Ott in Mannheim) Sprechstunden der Redaktion: täglich 17—18 Uhr.

Druckerei Winter, Heidelberg

Heidelberg

Die beste Lebensversicherung ist die Gesundheit. Erhalten Sie sich diese durch Trinken v. Mate-Tee Marke **Harnsäurefeind** Pakete 0.90, 1.70, 3.— RM. Muster unentgeltl. in der **Neckar-Drogerie** Apotheker Bruno Rethmeyer, Hauptstraße 35

I. H. Leist Neckargemünd
Manufakturwaren, Konfektion, Kurzwaren, Gardinen, Teppiche, Balatum.
Uniformstoffe für Hemden und Hosen, sowie sämtliche Zubehörartikel.

Wollen Sie sich nicht auch beteiligen?
Wir züchten Edelpelztiere in Pension
Wir zahlten in der Zuchtperiode 1930-1931 an unsere Mitglieder **59—123% Gewinne.**
Unsere diesjährigen Bilanzen weisen durchweg 40-81% auf
Überzeugen Sie sich an Hand unserer Bilanzen, welche Ihnen kostenlos zugehen, über diese einzigartige, sichere Kapitalsanlage. Schriftl. Anfragen an:
Gemeinnützige Edelpelztier-Zuchtvereinigung E. V.
Berlin-Britz — Grüner Weg 4

Autounfall! Zeugen gesucht
Am 5. Juli 1932 ist an der Straßenkreuzung Rohrbacherstr. - Bunsenstraße ein kleiner Opelwagen mit einem größeren Personenwagen älteren Systems, der aus der Bunsenstr. in die Rohrbacherstr. einbiegen wollte, zusammengestoßen. Zeugen d. Unfalls wollen sich unter Nr. 462 mit Adressenangabe beim Verlag d. Ztg. melden.

Rolladengurte
Wäscheleinen
sämtliche Seilerwaren
A. Harbarth, Neugasse 11.

Haus-Fahnen von **Mk. 2.90** an, Sturmfahnen, Wimpel jed. Art, Mützen, Spiegel, Armbinden, Schnüre, Abzeichen für SA.-Treffen, Papierfähnchen Heidelberger Fahnenfabrik, Anlage 24 — Tel. 1943

Bergheimer **Entfettungstee** Mk. 1.80
wohlschmeckend, wirksam, unschädlich. Bestandteile: Fuc., species laxant cps., radices et salia.
Ferner empfiehlt Asthmatee Nerventee Entkalkungstee
Bergheimer Apotheke Heidelberg.

Saub. Mansarde mit elektr. Licht billigst per sofort zu vermieten Bergheimerstr. 77, II. St. bei Schäfer.

In 6 Monaten haben wir **320 000 M. Darlehen** nach kurzer Wartezeit an unsere Sparer zugeteilt gegen Mobiliar- etc. Sicherh. Fordern Sie Beding. der Mobiliar-Darlehens-Kasse „Hansa" G.m.b.H. Lübeck
Landes-Direktion Heidelberg: Frhr. v. Seckendorff Handschuhsheimerldstr. 15 Telefon 2908
Tücht. Bezirksvertreter gesucht.

Kauft in den Geschäften der Rabattspargruppe des Heidelberger Einzelhandels

Ausschneiden! **Der Wegweiser** Aufbewahren!

für den deutschbewußten Käufer in Heidelberg

Sensation! SA. Ausrüstung M. 15.- bestehend aus Hose, Bluse, Koppel, Schulterriemen und Schloß
Schuh- und Sporthaus Himmelmann Hauptstraße 121, Telefon 2404

Das älteste Konditorei-Café am Platze **Café Ritzhaupt** Inhaber: Fridolin Knösel, Haspelgasse am Fischmarkt Telefon 145
empfiehlt zur promptesten Lieferung seine erstklassigen Konditoreiwaren **Heidelberger Studentenkuß** (ges. geschützt)

Sammelnummer 2739 rufen Sie an, wenn Sie irgend etwas an Wäsche und Kleidung benötigen für Damen, Herren und Kinder — dann meldet sich das **Rufnummerhaus, Hauptstraße 121** wo man auf Ihre Wünsche wartet. Lassen Sie sich Muster senden in Baumwolle, Kunstseide, Reinseide, Wolle, auch Herrenstoffe. Alles in billigen Fabrikabschnitten

Kauft nicht beim Juden!

ODEON 3.00, 5.00, 7.00, 9.00 — **„Die Pranke"** Sensationeller Kriminal-Tonfilm Charlotte Susa . . . Hans Rehmann

KAMMER 3.00 Uhr letzte Vorstell. 8.50 — Bürger . . . Steuerzahler die Steuern erdrücken Euch nahezu . . . . . Der Herr Finanzdirektor: Max Adalbert wird Euch helfen.

Telefon 1198, Hauptstraße 118
Waffenhandlung **Karl Weber**
empfiehlt seine Waffen nebst Munition aller Art. Spezial-Reparatur-Werkstätte. Jagdgeräte und Sportartikel. Koppeln mit Schulterriemen, Tournister, Brotbeutel, Feldflaschen, Rucksäcke u.a.w. für SA. u. SS. zu billigst. Preisen

CAPITOL Elez. Großtheater Heidelbergs, 1305 Pl.
Werner Krauß Mensch ohne Namen

Rufnummer für Drucksachen 2965
EILDRUCKSACHEN FLUGBLÄTTER **2965** FORMULARE PLAKATE **2965**
Druckerei Winter Heidelberg Luisenstr. 55

Telefon 50
Delikatessen, Fische, Wild, Geflügel, Konserven, Tee, Kakao, kaufen Sie stets preiswert bei **Carl Loos,** Hauptstraße 18

Gute Qualitäten Niedrigste Preise in BETTWÄSCHE UND WEISSWAREN **Hellmuth, Sofienstraße 7** Fernsprecher Nr. 3949

Telefon 1944 **Färberei Jakob** Schneidmühlstrasse 4
Annahmestellen: Hoffmann, Ecke Römer- u. Blumenstr. Weber, Ladenburgerstraße 15 Ingrimstraße 9 Pfaffengrund, Weiß, Marktplatz
Anzug gereinigt Mk. 4.25 Kleid gereinigt Mk. 2.75 an
Trauersachen binnen 24 Stunden

Heidelberger Straßen- und Bergbahn A.-G.
Moderne Autobusse für Vereine und Gesellschaften
Elektrische Bergbahn nach Schloß, Molkenkur und Königstuhl
Heidelberg, Bergheimerstraße 4, Fernruf 4640-41, 1900

Die kluge Hausfrau kauft ihre **Butter** zu 33 u. 35 Pfg. d. ½ Pfd. im Butter-Spezial-Geschäft Brückenstr. 1, Hauptstr. 192 u. Bergheimer Str. 13 Telephon Nr. 4829

Telefon 4325 **Albert Frey** Spezial-Reparatur-Werkstätte für Staubsauger und alle elekt. Apparate und Motoren Neuwickeln von Motoren Heidelberg, Hauptstraße 100

Rufnummer 1694 für: **Neuanschaffungen und Umarbeitungen von Betten und Bettwaren aller Art!**
Federbetten — Matratzen (Spezialität: Original Schlaraffia-Matratzen) — Daunen- und Woll-Steppdecken — Schlafdecken — Reform-Gesundheitsdecken —
Eigene Werkstätten, daher die billigen Preise!
Betten-Hippius Modernst eingerichtetes Betten-Spezialhaus mit größter Feder-Reinigungs- und Federler-Anlage. Heidelberg, Heugasse 2 (Nähe Universität und Jesuitenkirche).

Große, frische **Schmutzeier** 10 Stück 60 Pfg. **Deutsche Eier** 7, 8, und 9 Pfg. Frische Odenwälder **Landbutter** Pfd. RM. 1.15 **Tafelbutter** Pfd. RM. 1.30 empfiehlt **Rommeiss** Bauamtsg. 12 Tel. 2753

Der Kenner trinkt nur **Wischo-Kaffee** das ¼ Pfd. zu 55, 65, 75, 90 Pfg. aus eig. Großrösterei, täglich frisch bei **Wischo-Feinkost** Ecke Steuben- u. Handschuhsheimer Landstr. 31 und Filiale: Anlage 24. — Fernruf 218.

Die kluge Hausfrau kauft ihre Butter

„Die Volksgemeinschaft" Abt. Buchvertrieb, Heidelberg, Anlage 3 Telefon 4048
Bücher — Parteiabzeichen — Hakenkreuzschmuck

Heute hat jeder die Pflicht, sich mit den Richtlinien und Ideen des Nationalsozialismus zu beschäftigen. Die grundlegenden Werke, Bücher und Broschüren finden Sie im parteiamtlichen Verlag

„Die Volksgemeinschaft"

MARCHIVUM